

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und

alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Quartal monatlich 2,- RM. Einzelhefte 10 Pf. Einjahrespreis 20 RM. Bei Bestellungen und Abrechnungen, wem man zu geben. In alle größeren Fernschaltungen befriedigt. Nachnahme, wenn Abgänger einbezahlt.

Abrechnung: Die 1/2 jährige Abrechnung 11 RM. ohne Nachschub, die 1/2 jährige Abrechnung 11 RM. ohne Nachschub, die 1/2 jährige Abrechnung 11 RM. ohne Nachschub. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Anzeigen: Anzeigen werden nach Abrechnung der Abgänger in Anspruch genommen. Anzeigen werden nach Abrechnung der Abgänger in Anspruch genommen. Anzeigen werden nach Abrechnung der Abgänger in Anspruch genommen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 7-93. Jahrgang Teleg.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 9. Januar 1934

Kronzeugen für Deutschlands Erfolge

Kürzlich wies der Reichsfinanzminister in einem Abridged über Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im Jahre 1933 auch darauf hin, es seien „wiederholt, besonders auch im Ausland, Zweifel darüber geäußert worden, ob die Zahlen, die die Verminderung der Arbeitslosen in Deutschland widerpiegeln, echt seien“. Die Quellen, aus denen diese „Zweifel“ stammen, und die Kreise zu erraten, die sich zum Sprachrohr dieser „Zweifel“ machen, ist nicht allzu schwer: Man wolle die Erfolge, die der nationalsozialistische Aufbruch des neuen Deutschlands gegen die Arbeitslosigkeit errang, verkleinern oder, um deutlicher zu werden, als gefälscht und erlogen hinstellen! Diese insamen Verdächtigungen setzen schon im Sommer 1933 ein, als hierbei die ersten großen Erfolge sichtbar wurden, die damals noch in ziemlichem Gegensatz zu der Entwicklung des Arbeitsmarktes in vielen anderen Industrieländern standen. Doch da trat nun — ungerufen — ein Kronzeuge für Deutschland auf, der so unverdächtig wie nur möglich war oder dem man höchstens eine gewisse — Abneigung gegen das neue Deutschland nachsagen konnte! Das war das Internationale Arbeitsamt in Genf, jene Institution des Völkerbundes also, die tatsächlich von der Internationale der sozialistischen Gewerkschaften unter französischer Führung beherrscht wurde und wird. Infolgedessen liegt dieses Arbeitsamt die letztjährige Entwicklung in Deutschland mit keinemwegs feindseligen Augen an, und es ist bezeichnend bei einer Delegierten-Konferenz dieses Arbeitsamtes erst zu befehligen Angriffen auf die Vertreter der „Deutschen Arbeitsfront“ und dann zu einem Austritt Deutschlands aus dieser ganzen Einrichtung in Genf gekommen.

Daran mag erinnert werden, wenn dieses Internationale Arbeitsamt ebenso wie schon vor einem Vierteljahr, so auch jetzt wieder die großen Erfolge des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit in Deutschland tatsächlich anerkannte und sich die oben angeführten „Zweifel“ nicht zu eigen gemacht hat. Das Arbeitsamt konnte hinsichtlich auch des letzten Vierteljahres 1933 die erfreuliche Erscheinung feststellen, daß während dieser Zeit ein Rückgang der Arbeitslosigkeit in zwanzig Staaten gegenüber den gleichen drei Monaten des Vorjahres erfolgt sei, — und daß dabei Deutschland an erster Stelle marschiere! Dasselbe Arbeitsamt hatte aber auch schon für das zweite und das dritte Vierteljahr 1933 genau die gleiche Feststellung machen können und auch entsprechende Mitteilungen veröffentlicht; wenn man also alle diese — sicherlich gerade Deutschland gegenüber vorher sehr kritisch geäußerten — Mitteilungen zusammenfaßt, so gilt beim internationalen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Jahre 1933 das durchaus nicht überdeutlich gemeinte, sondern in diesem Falle aus allgemein menschlichen und sozialen Gründen nur eine sehr erfreuliche Feststellung treffende: Deutschland in der Welt voran! Und dafür eben ist uns vor dieser teilweise recht mißgünstigen Welt das Internationale Arbeitsamt als Kronzeuge sehr wertvoll.

In etwas ruhiger und objektiver denkenden, aber durchaus nicht etwa deutschfeindlichen Kreisen des Auslandes findet man doch auch hier und da Stimmen der Anerkennung für diese deutschen Erfolge im Ringen gegen die soziale und wirtschaftliche Not der Arbeitslosigkeit. Man stellt dabei fest, daß Konjunkturaufstieg und Arbeitsbeschaffungsprogramm durchaus nicht allein den Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland erklären, sondern daß auch die Landwirtschaft die bei ihr im Sommer eingesetzten Arbeitskräfte nun über den Winter durchhält und sie nicht, wie die kapitalistische Wirtschaftsordnung es fordert, wegen des Saisonrückganges der Beschäftigung einfach wieder „abstößt“. Auch das ist übrigens von der deutschen amtlichen Statistik längst festgestellt worden. Ebenso hat nach dem Urteil jener besonnenen Kreise des Auslandes, die deutsche Industrie „nicht nur durch Kürzung der Arbeitszeit mit verhältnismäßig geringen Mehrlöhnen, sondern auch durch echte Neueinstellungen die Arbeiterzahl erhöhen“ können, und auf diese Weise sei mehr als eine halbe Million Arbeitsloser von der Industrie aufgenommen worden.

Und diesen Tatsachen, die als solche auch, wie gesagt, im Ausland ab und zu erkannt und teilweise sogar anerkannt werden, spricht eben ein anderer Geist als jener, der die „Arbeit“ nur als „Ware“ betrachtet und für diese sich auf dem Arbeitsmarkt einen „Preis“ auf Grund von Angebot und Nachfrage erzielen lassen will. Wenn nach dieser liberalistisch-kapitalistischen Anschauung der Arbeiter keine „Arbeitskraft“ zum höchstmöglichen „Preis“ zu „verkaufen“ hat, so drängt sich heute schon dann, wenn wir all diese Worte nur ansprechen, in jedes deutschen Menschen Empfinden das Bewußtsein auf für die Tiefe des Abgrundes zwischen jenem Ungeist und dem Geist des neuen, des nationalsozialistischen Deutschlands, über das am 1. Mai das Donnerwort hinstolte, „Gehet die Arbeit! Gehet den Arbeiter!“ Und daß es nicht etwa nur blühend bei diesen Worten, bei dieser Mahnung, sondern daß sie sich in Taten umsetzten im ganzen deutschen Volk, — darin liegt der Heile und

Der Entscheidungskampf in Oesterreich.

Dollfuß' Kampf gegen den Nationalsozialismus.

Neue Sonderbeschlüsse der österreichischen Regierung.

Das österreichische Kabinett trat unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dollfuß zu einem außerordentlichen Kabinettsrat zusammen, in dem ausschließlich neue Abwehrmaßnahmen gegen die anwachsende nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich erörtert wurden. Es wurde der Erlaß eines Aufrufs der Bundesregierung an das österreichische Volk beschlossen, der der Presse als „Pflichtmahnung zum Abdruck übermittelt wird.

Das Kabinett hat in der Sitzung, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, „einen Bericht über die in der letzten Tagung besonders verschärfte und offensichtlich organisierte nationalsozialistische Agitationsstätigkeit entgegen genommen, die mit zahlreichen Terrorakten verbunden war“. Die hierdurch notwendig gewordenen Maßnahmen hätten die einhellige Billigung des Ministerrates gefunden.

Der Aufruf „an Oesterreichs Volk“ spricht davon, daß sich die Bundesregierung bisher auf eine maßvolle (sic) (sic) Schrift) Abwehr beschränkt habe, in der Hoffnung, es werde endlich „Vernunft über Wahnsinn den Sieg davon tragen“. In den letzten Tagen seien aber nicht weniger als 140 „Sprengstoffanschläge“ in allen Teilen des Bundesgebietes verübt worden. Die Bundesregierung sei entschlossen, vermehrt mit allen, auch den schärfsten Mitteln diesen Akten des Terrors und der Demonstration ein für alle Mal ein Ende zu setzen.

Mit dem heutigen Tage seien daher starke Abteilungen des freiwilligen Schutzbundes aufgestellt worden, die gemeinsam mit der Polizei und Gendarmerie alle Versuche, dieses „verbrecherische Treiben“ fortzusetzen, zu nichte machen würden.

Bullitt über Auslands Friedensliebe.

Der erste Botschafter der Sowjetunion in Washington, Trojanowski, ist zusammen mit dem amerikanischen Botschafter Bullitt in Washington eingetroffen. Botschafter Bullitt hielt Roosevelt Vortrag über die Eindrücke seines kurzen, vorläufigen Aufenthaltes in Moskau. Bei einem kurzen Empfang von Pressevertretern hob Bullitt die Friedensliebe der Sowjetunion, die größer sei als bei irgendeinem anderen Volk, mit Ausnahme Amerikas, hervor. Die UdSSR. arbeite an der Organisation ihrer Industrie und habe

weder Zeit noch Lust für kriegerische Entwicklung. Sie führe auch keinen Hoffeldzug gegen Japan. Sollte es aber in Fernen Osten zum Kriege kommen, so sei die Sowjetregierung vollkommen vorbereitet und gerüstet, die Grenzen zu verteidigen.

Der Führer dankt dem Reichsbauernführer.

In Beginn der neuen Jahresarbeit hat Reichskanzler Adolf Hitler an den Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Darré folgendes persönliches Schreiben gerichtet:

Lieber Parteigenosse Darré! Der Nationalsozialismus steht in einem gewissen Bauerntum die Basis der materiellen und physischen Forterhaltung der Nation. Sie, mein lieber Parteigenosse Darré, haben von mir einst die Aufgabe gestellt erhalten, diese Erkenntnis im Zuge der nationalsozialistischen Revolution zu verwirklichen. Die Eingliederung der Millionenmasse der deutschen Bauernschaft in unsere Bewegung war in erster Linie Ihr Werk. Sie haben damit wesentlich geboten die Voraussetzungen zu schaffen für die legale Eroberung der Macht in Deutschland durch den Nationalsozialismus. Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse Darré, aus ganzem Herzen für die außerordentlichen Verdienste zu danken, die Sie sich um das deutsche Bauerntum und damit um die nationalsozialistische Bewegung und die Zukunft des deutschen Volkes erworben haben.

In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr Adolf Hitler.

legte Grund dafür, daß nun auch objektiver denkende und sprechende Kronzeugen des Auslandes über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit auszusagen: Deutschland marschiert dabei an der Spitze

Dalimier zurückgetreten.

Kolonialminister Dalimier hat dem Ministerpräsidenten Chaumeys sein Rücktrittschreiben überreichen lassen. Ministerpräsident Chaumeys hat den Rücktritt angenommen.

Verbesserungen in der Kraftfahrzeug-Versicherung.

Seit dem Inkrafttreten des Reichsstarifs für Kraftfahrzeug-Versicherungen am 1. Juli 1933 sind dem Reichsverkehrsminister aus den Kreisen der Fahrzeughalter zahlreiche Wünsche und Anregungen zugegangen. Verhandlungen, die der Reichsverkehrsminister hierüber mit den privaten und öffentlichen Versicherungsanstalten geführt hat, ergaben folgendes:

Im Frühjahr 1934 sollen die Höhe und Aufbau der Versicherungsstarife nach den bis dahin vorliegenden Erfahrungen genau überprüft werden. Bei dieser Gelegenheit will man denjenigen, die ihr Fahrzeug nicht das ganze Jahr hindurch in Betrieb halten, durch eine feinere Abstufung der kurzfristigen Versicherungen entgegenkommen. Für Kleinstwagen, d. h. für vierrädrige Personenvagen unter 15 PS, ist eine neue, billigere Stufe in Aussicht genommen. Ob man für Lastkraftwagen die Haftpflichtprämie senken kann, hängt von der gesetzlichen Regelung des Kraftwagen-Überlandverkehrs ab. Schon jetzt wird der Zuschlag für Gütervermittlungswagen, die nicht Fernlastwagen sind, beseitigt.

Außerdem wird mit sofortiger Wirkung die Bestimmung aufgehoben, daß bei Teilzahlung der Prämie der Verwaltungskostenbeitrag zusammen mit der ersten Rate zu zahlen ist; der Beitrag macht bei Vierteljahreszahlung nur noch 5 Prozent, bei Halbjahreszahlung 3 Prozent der Prämie aus. Der Mindestbeitrag der einzelnen Rate wird auf 15 Mark gesenkt.

Lehrerschaft und NSLB.

Eine klare Verfügung. Wie der Nationalsozialistische Lehrerbund, der neun Zehntel aller deutschen Erzieher als Einzelmitglieder umfaßt, mitteilt, ist zur Klärung und Vermeidung von Mißverständnissen endgültig von der NSLB. folgende Verfügung getroffen worden:

Der NSLB. ist die parteiamtliche Organisation des deutschen Erzieherlebens. Er umfaßt alle als Mitglieder im NSLB. organisierten Erzieher. — Die in ihm befindlichen eingeschriebenen Mitglieder der NSLB. sind im Amt für Erzieher (NSLB.) zusammengeschlossen und erhalten ihren gesonderten Ausweis (Mitgliedsbuch). — Die vom NSLB. getroffene Gliederung der Gauen, Kreise und Ortsgruppen sowie die entsprechend gegliederte Facharbeit der Abteilung „Erziehung und Unterricht“ gelten als zuständig. — Nachmals wird die Rückbildung aufgelöst oder in Auflösung befindlicher Verbände strengstens verboten. — Selbständige, in den NSLB. als Fachschaften nicht eingeschlossene wissenschaftliche Fachverbände können mit den gleichlaufenden Fachschaften des NSLB. zum Zwecke der Vertretung ihrer Leistungen in Verbindung treten.

NSLB. und Reichsbund Deutscher Beamten.

Der Reichsführer des NSLB., Hans Schemm, gibt bekannt: Auf Grund einer Vereinbarung mit dem Führer der Beamtenorganisation, Neef, gilt im Hinblick auf die organisatorische Veranerkennung von Erziehern innerhalb des Reichsbundes Deutscher Beamten die Bestimmung, daß Erzieher Deutschlands, die gewillt sind, innerhalb des Reichsbundes Deutscher Beamten irgendeine Aufgabe oder ein Amt zu übernehmen, Mitglieder des NSLB. sein müssen. Der Reichsbund Deutscher Beamten lehnt mit Rücksicht auf die in München getroffenen Abmachungen jeden deutschen Erzieher als Mitglied ab, der nicht Mitglied des NSLB. ist. Daraus ergibt sich, daß jeder deutsche Erzieher in erster Linie die Aufgabe hat, seine Mitgliedschaft beim NSLB. zu erwerben.

Massenpanik in Kioto.

70 Tote, 56 Verletzte. Bei der Verabschiedung von zum Frontdienst eingezogenen Marinerekruten ereignete sich auf dem Bahnhof von Kioto (Japan) eine furchtbare Massenpanik, bei der 70 Menschen getötet und 56 verletzt wurden. In dem ungeheuren Gedränge der auf dem Bahnhof versammelten Menschen wurde ein ganzer Haufe von Personen zu Boden geworfen und von nachstehenden Massen, die nicht ausweichen vermochten, erdrückt.

Eingemauert!

Das grauenvolle Unglück, das das benachbarte Böhmerland betroffen hat, geht uns Sachsen besonders nahe. Nicht nur weil fast 70 deutschstämmige Brüder unter denen waren, die ihr Leben drinnen im tiefen Bergwerksschacht lassen mußten, sondern auch weil wir in Sachsen selbst an zahlreichen Stätten Bergbau treiben und daher gar wohl wissen, wie schwer und immer von Gefahr bedroht der Beruf des Bergmannes ist. So hat denn auch die sächsische Bergleitung sofort nach dem Bekanntwerden des Unglücks auf der Personarube ihre kameradschaftliche Hilfe angeboten, — bei der Gewalt des im Innern jener Grube wütenden Feuers war freilich jeder Versuch, Hilfe zu bringen, umsonst. Der brennende Schacht wurde durch Mauern verschlossen.

Furchtbar, daran zu denken, furchtbar, an die zweifelnden Qualen der oben am Schachteingang harrenden Frauen und Kinder oder sonstigen Angehörigen der Eingeschlossenen zu denken, die trotz aller Schwere der Katastrophe wohl immer noch ein fröhliches Hoffnungslicht in ihren Herzen genährt hatten an eine Befreiung der verunglückten Bergleute, an ein Wiedersehen. Und wer diese Hoffnung in sich trug, dem wird dieser eingemauerte Schacht als ein großes Grab erscheinen, in dem vielleicht noch atmende Menschen eingemauert wurden, und in dem das letzte fröhliche Hoffnungslicht erlosch.

Eingemauert! Wenn man die Gedanken aus dem Böhmerland herüber in unser Vaterland lenkt, so findet man in dem Schicksal dieser 140 armen Bergleute leicht einen Vergleich mit jenem Schicksal, dem unser deutsches Volk und nicht zuletzt unser Sachsenvolk noch vor Jahresfrist entging. Oder war es nicht ebenso um uns bestellt, als die große Wirtschaftskatastrophe lähmend über uns hereinbrach, als Betrieb auf Betrieb starb, als die Selbstmorde sich häuften, als die Märsche der Not in selbstmühtiger Korruption schon am Körper des Volkes nagten, als man das Kapital ins Ausland verschob und nirgends eine gesunde Kraft sich zeigte, die stark genug gewesen wäre, unser Volk vor dem Untergang zu retten. Auch damals begann man, Mauern aufzurichten, die, wären sie ganz zu Ende gebaut worden, das große Sterben vollendet hätten. Vernichtungswille im Ausland und Egoismus im Inland bauten die Mauern des Verderbens. Und gleiche Mauern errichtete man gegen die, die eindringen wollten in diesen Schacht des Elends, um frische Luft hineinzutragen, um zu retten, was noch zu retten war, um den Eingeschlossenen den Weg in die Freiheit zu zeigen. Man verperrte den Reitern den Mund, wenn sie dem fast schon in den Todesschlaf hinüberschlummern den Volke ihr „Deutschland erwache!“ zurufen wollten. Man wollte sich nicht fügen lassen bei dem Bau der großen Todesmauer, die nur für die Leben und Gewinn bedeutete, die die Steine dazu lieferten.

Aber wie schon an so manchem verschütteten Bergmann ein Wunder geschehen ist, indem man ihn, den Tod geglaubt, nach langem, oft vergeblichem Suchen noch lebend im Schachte fand, so ist auch an unserem Volke dieses Wunder geschehen. Die Reiter sind gekommen. Und nun beginnen sie, Stein auf Stein von der großen Mauer wieder abzutragen, die dem Volke das letzte bishigen frische Luft abschneiden sollte. Und mit jedem Stein, um den die Mauer wieder niedriger wird, bringt ein neuer Hauch jungen, frischen Lebensmutes in das Vaterland hinein, und jeder Stein, den die Reiter heruntergeschlagen, fällt auf die zurück, deren Selbstmord die Mauer schuf. Nun rückt sich das Volk wieder auf, nun zündet es wieder Feuer an unter den Kesseln, auf daß der Rauch der Schote wieder lustig im Wind verweht, nun werden auch die Köpfe wieder klar, die von der Stäubigkeit des Schadtes unebelbart waren, nun strecken sich Millionen Hände nach der Sonne, die nach all der Finsternis wieder mit leuchtendem Morgenrot vom Horizont emporsteigt, und ein besreites Ausatmen wie nach schwerem, vom Alb bedrücktem Schlaf geht durch das Land: Das Volk ist erwacht!

Kein Wunder also, daß besonders wir Sachsen in schmerzlicher Ergriffenheit die Kunde von der Einmauerung der im Nelsonschacht eingeschlossenen Bergleute vernommen haben. Denn gerade um unser engeres Vaterland türmten sich vor Jahresfrist noch die Mauern besonders drohend auf, und keiner weiß, was geworden wäre, wenn nicht am Ende des Januar vorigen Jahres die Reiter ihr großes Werk begonnen hätten: der Führer der großen Rettungskolonnen im Reich, Adolf Hitler, und die, die er in Sachsen mit der Durchführung dieser gewaltigen Aufgabe betraute, Welch unendliches Maß von Groß- und Kleinarbeit ist doch in Sachsen geleistet worden, um das Land und seine Wirtschaft, und damit das Volk, vor dem völligen Hinsterben zu retten. Es sei nur, um ein letztes Beispiel herauszugreifen, erwähnt, daß nach dem Zagen, der durch die Austerlegung von Winterhilfsarbeiten in das Gebiet der Neuhütte-Sebnitzer Blumenindustrie gestiftet ist, nun auch die schwer um ihre Existenz ringende vogtländische Spitzenindustrie in Wauen und seiner weiteren Umgebung einen ähnlichen Auftrag erhalten hat, für dessen Erteilung sich die sächsische Regierung und vor allem auch der ja aus Wauen stammende Reichsstatthalter Martin Nütjmann besonders warm und eifrig eingesetzt haben. Auch diese Arbeitsbeschaffungsmäßnahme bedeutet wieder einen Stein weniger an der großen Elendsmauer. Schon können wir, ohne die Köpfe reden zu müssen, über diese Mauer hinweggehen, wie lange noch, und wir werden mit leichter Mühe über sie hinweggehen können, und aber ein Weichen, dann werden auch die Hin-fälligsten unter uns, die die Not besonders hart angepackt hat, schlürfenden Schrittes über die Stelle hinweggleiten können, an der ehemals noch Mauerreste standen. Dann wollen wir nicht vergessen, den braunen Rettungskolonnen zu danken, die uns aus dem Schacht des Grauens befreiten.

Opfer der Bergwerkskatastrophe in Oßegg werden beigelegt.

Unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung, der Behörden und verschiedener Verbände wurden die 13 verunglückten Oßegger zu Grabe getragen. Die Särge waren auf dem Marktplatz aufgebahrt worden. Von dort bewegte sich der Trauerzug durch das Spalier der Vereine von Oßegg nach dem Friedhof. Nach Oßegg waren 500 Kränze eingelegt worden, die Tausende zu den Trauerfeierlichkeiten heranzöhrten. Zum Zeichen der Trauer waren alle Geschäfte geschlossen. Als sich der lange Trauerzug in Bewegung setzte,

erlönten für eine volle Stunde die Sirenen der Fabriken und Zechen.

Die Laternen auf Straßen und Plätzen wurden entzündet. Die Särge wurden nicht in einem Massengrab, sondern in acht einzelnen Gräbern und in fünf Familiengräbern beigelegt. Am offenen Grabe sprach für die Stadtgemeinde Oßegg der deutsche Bürgermeister Bürger und sein tschechischer Vertreter Sipl sowie Vertreter der Arbeiterverbände. — In Prag wurde ebenfalls zum Zeichen der Trauer für eine Stunde die Straßenbeleuchtung entzündet und der

Verkehr für eine Stunde stillgelegt.

Die Fußgänger blieben entblößten Hauptes stehen. Sämtliche Gruben des nordwestböhmischen Kohlenreviers haben am Beisetzungstage wegen der Trauerfeierlichkeiten nicht gearbeitet.

Die Zahl der Hinterbliebenen der 142 verunglückten Bergleute der Nelson-Schächte beträgt 126 Witwen und 194 Kinder. Das jüngste Todesopfer war 21, das älteste 55 Jahre alt. Ledig waren 13, verwitwet 3, verheiratet 126. Eines der Opfer hinterließ sechs und eines sieben Kinder. Bisher sind an Stiftungen zwei Millionen tschechischer Kronen eingelaufen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 9. Januar 1934.

Werkblatt für den 10. Januar 1934.

Sonnenaufgang	8 ⁵⁰	Mondaufgang	3 ³⁰
Sonnenuntergang	16 ³⁷	Monduntergang	11 ³⁰

1797: die Dichterin Troste-Hülshoff geb. — 1920: Zutrajten des Verfallers Vertrages.

Die Deutsche Volkshochschule

trat gestern Abend zum ersten Mal in Wilsdruff an die Öffentlichkeit. Wenn diese Einrichtung in breitere Volksschichten getragen werden soll, um allen Volksgenossen zu ermöglichen, durch vertieftes und erweitertes Wissen härteren Anteil als Kulturträger und -gehalter an der deutschen Schicksalsgemeinschaft zu nehmen, so kann sie nur begründet werden und verdient allseitige Beachtung, Unterstützung und Förderung zum Zeichen der Verbundenheit mit dem Werte der Volkshochschule und des opferbereiten Einstehens für das neue Deutschland Adolf Hitlers. Daß der Gedanke einer solchen Erwachsenenbildung auch in unserem Orte auf fruchtbaren Boden gefallen ist, bewies der zahlreiche Besuch der gestrigen Eröffnungsfest. Freilich bleibt zu hoffen, daß die Erschienenen, die sich fast reiflos zur Teilnahme in die Risten eintrugen, sich auch zur regelmäßigen Teilnahme verpflichten. Die eigentliche Arbeit beginnt ja erst und das große Werk kann nur gelingen, wenn das Interesse dauernd wach bleibt. Die Vortragenden haben sich sämtlich ehrenamtlich zur Verfügung gestellt. Wer die Abende besucht, wird reichen Gewinn davon haben, dafür gab der gestrige Abend Vorgeschaud.

Eingangs wies Pa. Gnannt auf die Unterschiede der Volkshochschule und der parteipolitisch-weltanschaulichen Schulung hin und stellte als Leiter der Volkshochschule in Wilsdruff Lehrer Anders vor, der nun das Wort zur Begrüßung und zu einer Einführungsansprache nahm, in der er u. a. sagte: Der Beginn unserer Arbeit steht im Zeichen eines geschichtlichen Ereignisses, der Gründung des Deutschen Volksvereins. Es ist kein Zufall, sondern ein Symbol für das Geschehen unserer Tage. Der Nationalsozialismus ist nicht nur eine politische und wirtschaftliche Bewegung, sondern eine bis in die letzten Tiefen vordringende Bewegung germanischen Volkstums. Eine neue Gedankenwelt ist darin entstanden. Einen neuen deutschen Menschen zu schaffen ist Ziel der Bewegung gewesen und bleibt es auch weiterhin. Diesem Ziele soll die Deutsche Volkshochschule mit dienen. Sie soll Wissen vermitteln über die Grundursachen unserer Wehrlosigkeit und alle Fragen, die den Existenzkampf betreffen. Ausgangspunkt in allem ist Heimat und Volkstum, die überleben zu Familien- und Erblande, Rassenkunde und Rassenpflege, Ausschaltung erkrankten Nachwuchses und Schöpfung eines starken Geschlechts. Die Volkshochschule will also Pflegestelle des Volkstums sein und den Hörern dazu verhelfen, die volksgebundenen Güter der Vergangenheit und Gegenwart zu begreifen und zu erleben, sie will in gemeinsamer Arbeit die Volksgenossen führen und ihr Standes-, Willens- und Gemütsleben bilden. Möge der Arbeit Erfolg beschieden sein.

Nach kurzer Pause hielt Lehrer Anders dann einen Vortrag über den Altersaufbau unseres Volkes und die deutschen Bevölkerungsverhältnisse im Gegensatz zu den betreffenden Zahlen unserer Nachbarn.

Die Sammlung für das Eintopfgericht am vergangenen Sonntag erbrachte in den zur Ortsgruppe Wilsdruff gehörigen Gemeinden zusammen den Betrag von 417,70 Mark. Im einzelnen wurden gesammelt in Wilsdruff (einschl. der Gaststätten) 236,25; Hübendorf 9,00; Sachsbors 13,20; Raufbors 29,35; Reichels 5,40; Steinbach h. R. 7,00; Unterort 23,90; Lampersdorf 8; Lohsen 3,90; Sora 17,00 u. Klipphausen 12,00 Mk. Das Ergebnis bleibt mit rund 60 Mark hinter dem Ergebnis des letzten Eintopfsonntags im Dezember zurück, was nach den Anforderungen der erst kurze Zeit hinter uns liegenden Feiertage an den Geldbeutel des einzelnen nicht verwunderlich ist.

Der Gesamtvorstand der Chorvereinigung Wilsdruff kam gestern Abend im „Löwen“ zu seiner ersten Sitzung zusammen. Vereinsführer Richter entbot Grüße und gute Wünsche für das kommende Vereinsjahr. Die Tagesordnung verzeichnete Festlegung der Vereinsstatuten, welche ausgearbeitet vorlagen und einstimmig gutgeheißen wurden. Die Jahresbeiträge wurden festgelegt, und zwar bezahlten Aktive wie Passive 4 Mark, Damen 3 Mark (einschl. der Bundesbeiträge). Ehrenmitglieder und Erwerbslose sind von der Jahressteuer befreit. Es bedeutet dies für alle Mitglieder der ehemaligen Vereine eine wesentliche Herabsetzung der Beiträge. Weiter wurden die Fragen über Noten, Raben und sonstige Wertgegenstände der drei ehemaligen Vereine zur Zufriedenheit aller Anwesenden gelöst, ebenso ein gangbarer Weg betr. des „Sängertrams“-Flügels gefunden. Vereinsführer Richter wird die Beschlüsse und das Nächste aus der Beratung des gestrigen Abends am Mittwoch bzw. Freitag den Mitgliedern der Chorvereinigung in der Eingeladung unterbreiten, und dies sollte schon Grund sein, daß alle Sängerinnen und Säger pünktlich erscheinen.

Priv. Schützenvereinsgesellschaft. Zur ersten Versammlung im neuen Jahre konnte Präsident Barthold zahlreiche Kameraden und im besonderen Schützenkönig Dohne begrüßen. In die

Um die Schuldigen der Katastrophe von Oßegg.

Der Generaldirektor wurde verhaftet.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung der Schuldfrage der Bergwerkskatastrophe von Oßegg wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der Generaldirektor der Brüder Koblenbergbergbau-Gesellschaft, Pöcker, verhaftet. Ferner wurden der Betriebsdirektor, Dr.-Ing. Karst, sowie drei Ingenieure, ein Obersteiger und ein Steiger in Haft genommen.

Das deutsche Volk ist nicht mehr das Volk der Ehrlosigkeit, der Schande, der Selbstzerfleischung, der Kleinmütigkeit und Kleingläubigkeit. Nein, das deutsche Volk ist wieder stark in seinem Willen, stark in seiner Beharrlichkeit, stark im Ertragen aller Opfer.

Adolf Hitler.

besten Wünsche für die Zukunft schloß er Reichspräsident und Reichskanzler ein, auf die ein begeistertes Siegel ausgebracht wurde. Unter Eingängen streifte der Präsident die bevorstehende Neugliederung im Schützenwesen und verschiedene bevorstehende Neuerungen, über die später noch Bescheid zu fallen ist. Auch neue Richtlinien für die Aufnahme von Mitgliedern liegen vor. Danach können frühere Mitglieder der SPD. nummehr aufgenommen werden. Ausführlichen Bericht gab der Präsident über den Verlauf der stattgefundenen Gauerksammlung und das in diesem Jahre in Charoßdt stattfindende Gau-schießen, welches nun infolge der Neugliederung als ein Freundschaftsschießen abgehalten werden soll. Die Versammelten stimmten einhellig für die Beteiligung der Wilsdruffer an diesem Schießen. Der traditionelle Königsschall soll im Februar in einfacher Art und Weise im „Löwen“ stattfinden. Die Jahreshauptversammlung wird im März abgehalten. Zu Rassenprüfern werden die Kameraden Adam und Hans Schmitz auf drei Jahre gewählt. Unter Punkt Verschiedenes gibt Leutnant Schirmer bekannt, daß der Werbeauschuß wohl gearbeitet, daß ihm aber bisher kein Erfolg beschieden gewesen sei. Im Interesse der Erhaltung unserer alten Schützengesellschaft ist es aber unbedingte Notwendigkeit, die jüngere Generation dafür zu begeistern. Man hofft, daß mit der fortschreitenden Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch die Schützengesellschaft neuen Zuwachs erhält. An die alten Kameraden ergeht der Ruf, weiter treu zur Schützen Sache zu stehen. Mit einem Hoch auf den Schützenkönig wird die Versammlung geschlossen.

Jugend soll von Jugend geführt werden

Die zweite große Führertagung des Bannes 208 (Reichen) der Hitler-Jugend in Wilsdruff.

Wie bereits bekannt, tagten vergangenen Sonnabend und Sonntag zirka 75—80 Führer der Hitler-Jugend im ES-Heim. Durch das etwas verspätete Eintreffen einiger Führer begann die Tagung gegen 20.15 Uhr. Ein Streifenquartett der HJ-Orchesterklasse eröffnete mit dem Militärmarsch von Franz Schubert, dem sich die Begrüßung seitens des Scharführers Karl Berger anschloß. In seiner Rede wies er u. a. darauf hin, daß dieser Abend ein richtiger Heimat-Abend sein sollte; er solle dazu dienen, das Heimatgefühl innerhalb der Jugend zu wecken. Heimatgeschichte ist ja nichts anderes als ein Stein aus der großen Geschichte unseres Vaterlandes. Jeder habe daher die Aufgabe, sich um die Geschichte seiner engeren Heimat zu kümmern und hinein zu vertiefen. Nach einem Streifenquartett der HJ-Musikschule erzählte Kameradschaftsführer Winkel aus der Geschichte uneres Städtchens. Im Anbetracht der Kürze der Zeit war das nur in großen Zügen möglich. Er streifte zunächst die vorgeschichtliche Zeit, die Entstehung unseres Heimatbodens mit den ersten Lebewesen und ging dann zur eigentlichen Ortsgeschichte über. Interessiert lauschten die Führer den Schilderungen des Vortragenden und Bilder der Vergangenheit fliegen in der Fantasie des einzelnen auf. Besonders Interesse fanden die Sagen von der „weißen Frau“ oder vom „Schwarzen Hund“, der immer die Steine zum Kirchendamm wegrug usw. Mit Riesenschritten gings über den schlimmen 30jährigen Krieg und die Schlacht bei Reßelsdorf zur neuen Zeit, und für manchen mag der Vortrag ein Anstoß gewesen sein, seine Heimat mit anderen Augen zu betrachten als bisher. In seinem Schlusswort verzog der Vortragende nicht, für das Werk Oberlehrer Kühnes und seiner Mitarbeiter, unsere Heimatversammlung, zu werden, die im Laufe des Sonntags befristet werden sollte. Nach Dankes- und Schlussworten des Bannführers R. Barthold-Reichen wurde der erste Teil der Führertagung geschlossen und die Führer bezogen die von der Einwohnerschaft bereitwillig gestellten Privatquartiere. Hier muß noch gesagt werden, daß einige Fehler vorgekommen sind, die daran lagen, daß die Mitglieder etwas verspätet infolge eines Unfalls in Wilsdruff eintrafen. Die Gefolgschaft 3/11208 bittet daher höflich um Entschuldigung und dankt zugleich im Namen der Gäste den Quartiergebern aufs herzlichste. In der Hitler-Jugend wird die Gastfreundschaft der Wilsdruffer ein bleibendes Andenken finden.

Um 8 Uhr versammelten sich am Sonntag die Führer auf dem Marktplatz, um unter Vorantritt des Spielmannszuges und des Bann-Musikzuges zur Jakobikirche zu marschieren, in der eine schlichte Morgenfeier stattfand. Gestärkt für den Tag gings zum ES-Heim, wo sich die Tagung fortsetzte. Die einzelnen Abteilungsleiter des Bannes sprachen über ihre Gebiete und stellten die neuen Jahresaufgaben für 1934 auf. — Nach dem prima Eintopfgericht der Quartiergeber stellten die Führer wieder auf dem Markt, während die eine Abteilung die Jakobikirche besichtigte und auf den Nicolaisturm kletterte, wurde die andere unter Oberlehrer Kühnes sachkundiger Hand durch die Heimatversammlung geführt. Hier fanden die Führer wertvolle Ergänzungen zu dem Heimatortrage und begeistert lauschten sie den Worten des Führers, der über jeden Stein etwas zu sagen wußte. Am Schluß ward Oberlehrer Kühne warm für den Heimatgedanken und Bannführer Barthold fand Worte des Dankes und die Versicherung der Hitler-Jugend, mitzuarbeiten am Heimatwerk. Nach Bekanntgabe einiger wichtiger Angelegenheiten im ES-Heim wurde die Führertagung des Bannes 208 geschlossen. Allen Helfern und Quartiergebern nochmals den Dank der Hitler-Jugend und ein freudiges Gedenden in den Herzen der jungen Gäste!

Heimat.

Denkst du des Schlosses noch auf stiller Höhe? Das Horn lodt nächtlich dort, als ob's dich rief,

Kennst du den Garten? — wenn sich Lenz erheit, Weht dort ein Mädchen auf den süßen Gängen

Thr Wiebel und ihr Beunen raucht nur zu, Wohin du auch in wilder Lust magst bringen,

Eichendorff.

Belebung im Einzelhandel.

Nachfrage nach besseren Qualitäten.

Die wirtschaftliche Lage des Einzelhandels hat infolge des Weihnachtsgeschäfts im Dezember eine wesentliche Besserung erfahren.

Im Textilwareneinzelhandel

war eine beträchtliche Umsatzzunahme festzustellen. Infolge der günstigen Witterung war Winterware besonders lebhaft gefragt.

der Schuhwareneinzelhandel

hatte ein zufriedenstellendes Geschäft zu verzeichnen. Diesem Handelsteil kam außer dem Weihnachtsgeschäft vor allem das gütige Winterwetter zu Gute.

Essenwareneinzelhandel

war im Dezember im allgemeinen recht gut. Es wurden durchweg höhere Umsätze erzielt als im Vorjahr.

den Kohlenmarkt

größer werden lassen. Das Aufstehen der Wassertrögen verminderte zwar gewisse Schwächen, zu einer allgemeinen Besserung der Versorgung ist es jedoch nicht gekommen.

Lebensmitteleinzelhandel

hat das Weihnachtsgeschäft ein besseres Ergebnis aufzuweisen als im Vorjahr. Der Umsatz war zufriedenstellend.

Neuer Intendant im Bayerischen Rundfunk

Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels hat den bisherigen Sendeleiter des Südwestdeutschen Rundfunks, Dr. Haberbrunner, zum kommissarischen Intendanten und Geschäftsführer des Bayerischen Rundfunks ernannt.

„Der schöne Sascha“ oder „Monsieur Alexandre“.

Das abseits des großen Verkehrs liegende französische Städtchen Bayonne hat es sich nicht träumen lassen, daß es einmal der Ausgangspunkt einer finanzpolitischen Springflut sein würde.

Wer ist dieser fast geniale Ganner Stawisch? Er war es möglich, daß ihm Bemerkungen gelangen, deren Gesamtsomme vom Pariser Sachverständigen heute bereits auf 640 Millionen Franc veranschlagt wird.



Einer der Hauptschuldigen im Bayonner Finanzskandal. Unter Bild zeigt den verhafteten Direktor des Leihhauses von Bayonne, Tissier, der als einer der Hauptschuldigen im Finanzskandal des Hochaplers Stawisch ins Gefängnis eingeliefert wurde.

und vermochte durch seine Beziehungen auf der Wirtschaftskonferenz von Stresa hinter den Kulissen beträchtliche Geschäfte zu tätigen.

Zweifellos hat er die Gelegenheit dort in Stresa dazu benutzt, um sich weitere einflussreiche Beziehungen zu Politikern und Finanzmännern zu schaffen.

Auch gewisse französische Blätter sind in den ungeheuren Skandal hineingezogen; es gibt Zeitungen in Paris, die über den ganzen noch nicht voll aufgedeckten Sumpf in kaum fünf Zeilen berichten.

Frankreich hat im Laufe der letzten zwei Jahre eine ganze Kette öffentlicher Skandale erlebt; man braucht nur an den Duffre- und den Lagun-Skandal und an die riesigen Beitragsverbrechen der geschäftstüchtigen Madame Hanau zu erinnern.

Bayonnes Bürgermeister im Gefängnis.

Die Polizei auf der Spur Stawischs.

Die vom Untersuchungsrichter in Bayonne angeordnete Verhaftung des Bürgermeisters von Bayonne, des Abgeordneten Sarat, erfolgte nach einem Verhör.

Der Untersuchungsrichter hat einen Sarat solenne

Die schöne Rosmarie ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

(5. Fortsetzung.)

Ritmänen wird allmählich langsamer, Scholz dagegen kneller. Meter um Meter rückt er auf.

Die Mädchen klatschen begeistert in die Hände, das ausverkaufte Stadion erbraust von den Beifallsrufen der Massen.

Scholz ist nach 800 Metern nur noch zehn Meter hinter dem führenden Ritmänen, er überholt dessen Landsmann Martinen und schießt sich unauffällig heran.

Der Finne erkennt aus dem lauten, aufgeregten Schreien der Zuschauer, daß Gefahr im Verzuge ist.

Er geht in die Kurve. Und in der Kurve spürt Scholz plötzlich an dem Finnen vorbei.

Mit einem plötzlichen Ruck ist er vier Meter voraus. Stürmischer Beifall.

Die letzten hundert Meter. Ritmänen legt Dampf auf, aber Harry Scholz läuft in Front das Rennen seines Lebens.

Jeder Nerv ist gespannt, seine Füße berühren kaum mehr den Boden.

Wie ein Ball federt er vorwärts. Das Publikum schreit, rast.

Die jungen Mädchen sind außer sich, sie haben sich von den Plätzen erhoben und rufen unaufhörlich: „Scholz ... Scholz ... Scholz!“

Ritmänen liegt nun auf gleicher Höhe mit Scholz. Wird er ihn überholen?

Nein ... vierzig Meter vor dem Ziel knippt der Finne plötzlich zusammen, er hat sich durch das schwarze Tempo übernommen.

Scholz zieht unter dem ohrenbetäubenden Jubel der Zuschauer mit 10 Meter Vorsprung als Sieger durchs Ziel.

Der Deutsche Harry Scholz hat den Weltrekordinhaber Ritmänen in der leichtesten Manier geschlagen. Händeschütteln, Glückwünsche, Umarmungen.

Alles ist begeistert. Am meisten aber freuen sich wohl Scholz' Schulkameraden, die dem Lehrer mit strahlendem Gesicht zuwinken.

„Siehst du!“ ruft die kleine Maiwald der Rosmarie zu. „Er hat doch den Ritmänen besiegt! War das herrlich! Er ist ein Held!“

„Halt ihm doch um den Hals!“ neckt Rosmarie. „Das möcht' ich gern tun!“ gesteht das Mädchen offen.

„Aber ich denke, er würde mich auslachen.“ „Du, das ist nicht einmal so sicher! Bist doch eine gute Partii! Vielleicht wäre er stolz, eine Maiwald zur Frau zu bekommen.“

„Du redst dummes Zeug!“ „Stimmt! Es geht doch nicht, du bist eine von Maiwald. Alter Adel, da kannst du keinen Bürgerlichen heiraten.“

Ja, wenn er wenigstens enorm reich wäre ... aber so! „Du bist herzlos!“ empört sich das Mädchen. „Wenn zwei sich lieben, dann fragen sie nicht nach Rang und Geld.“

„Was was für einem Roman hast du denn das?“ Die kleine Maiwald sieht traurig auf die Spötterin.

„Du tust mir weh, wenn du so sprichst. Bist du auch so stolz auf den ererbten Adel, der doch nicht dein Verdienst ist?“

„Das ist gleichgültig!“ entgegnet Rosmarie hochmütig und reckt sich. „Ich bin eben eine von Ratt und muß mich darnach richten!“

Am andern Morgen war Frau von Wetter die erste, die Harry Scholz zu seinem Siege und seinem Geburtstag gratulierte.

„Aber, gnädige Frau ... woher wissen Sie, daß ich heute Geburtstag habe?“ staunte Harry etwas verlegen.

„Aus Ihren Personalien!“ „Und ... die jungen Damen haben es am Ende auch erfahren?“

„Ja, allerdings, aber ... tun Sie recht überrascht, wenn sie Ihnen gratulieren, die sind ja so glücklich darüber, daß sie Ihren Geburtstag erfahren haben.“

„Ich bin überrascht und werde daran denken,“ versprach Harry Scholz.

Als er ins Unterrichtszimmer trat, und die Klasse im Chor laut sagte: „Wir gratulieren unserem Lehrer herzlich zu seinem dreißigsten Geburtstag!“, da spielte er den Ueberraschten so natürlich, daß die Mädchen triumphierten.

Dann brachten sie ihm eine fabelhafte Stianstrümpfung. Kopfschüttelnd bestaunte er sie.

„Aber, meine Damen, das habe ich doch nicht verdient, daß Sie sich in solche Unkosten für mich stürzen!“

Er empfand eine ehrliche Freude, bewunderte jedes Stück nach Gebühr und sagte dann: „Also, meine Damen, vielen herzlichen Dank! Sie haben mir wirklich eine große Ueberraschung und Freude bereitet. In Anbetracht dessen, daß Sie Millionärstochter sind, nehme ich das wertvolle Geschenk gern an.“

„Aber ich bitte Sie, heute am Nachmittag mit mir gemeinsam eine Autopartie zu unternehmen, die uns an den Wannsee führen soll.“

„Baden!“ rief die Klasse vergnügt. „Rein, baden nicht! Wir wollen einmal in die schöne Natur hinaus und am Wannsee lustwandeln, vielleicht ein Stück mit dem Motorboot fahren.“

„Das haben wir uns für ein andermal auf. Einverstanden?“ Natürlich war man es und jubelte in Vorfreude auf den freien Nachmittag.

„Eines fabelhafte Worte, die ich von meinen Sportkameraden bekommen habe, nehmen wir mit und verspeisen sie gemeinsam. Es soll ein recht fröhlicher Tag werden!“

Das war an diesem Morgen kein Unterrichts. Alle waren mit ihren Gedanken schon am Wannsee.

Frau von Wetter gab ihr Einverständnis zum Ausflug; ja, sie war sogar bereit, mitzukommen, ebenso Fräulein von Wessel, die ganz vergnügte Augen machte.

Nur Oberlehrer Barthel lehnte eifrig ab.

(Fortsetzung folgt.)

Ausstellungen erhoben: Diebstahl, Fälschung, Verwendungs gefälschter Dokumente, Unterschlagung von Schriftstücken bzw. offiziellen Mitteln, Betrug oder Vortäuschung, Vertrauensmissbrauch und Schererei. Garat ist bereits ins Gefängnis eingeliefert worden.

Der Betrüger Stabisky soll sich am 1. und 2. Januar in einer Villa in der tief verschneiten Ortschaft Cerovo (Zaboven) aufgehalten haben und am 3. Januar weitergereist sein. Man glaubt ihn jetzt dingfest machen zu können.

„Seit 10 Jahren streng überwacht.“

Der Pariser Polizeipräsident Chiappe ist von einer Reise aus Florenz in Paris eingetroffen und hat sich sofort zum Ministerpräsidenten Chautemps begeben. Auf dem Bahnhof erklärte er, daß die Polizei Stabisky schon seit zehn Jahren überwacht und daß diese Überwachung „so streng“ (11) durchgeführt worden sei, daß der Betrüger vor kurzem einmal bei ihm, dem Polizeipräsidenten, sich darüber beschwert habe.

Die „streng“ muß diese Überwachung gewesen sein, wenn Stabisky den größten Finanzandal der letzten fünfzig Jahre in Frankreich herausgeschworen konnte!

Stabisky schießt sich eine Kugel durch den Kopf.

Sein Zustand hoffnungslos.

Der Mieseträger Stabisky, der Hauptschuldige des bayonner Finanzandals, hat in einer von ihm gemieteten Villa in Chamony einen Selbstmordversuch unternommen, indem er sich eine Kugel durch den Kopf jagte. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Stabisky, dessen Spur in der Gegend von Chamony aufgenommen wurde, hatte sich in dem Wintersportort eine Villa gemietet, die von den Pariser Polizeikommissaren ausfindig gemacht werden konnte. Beamte stellten sich in der Villa ein und versuchten vergebens, sich Einlaß zu verschaffen. Auf mehrmaliges Klopfen hörten sie plötzlich in einem der Zimmer einen Schuß fallen. Als sie die Tür aufbrachen, fanden sie Stabisky mit einer Kopfwunde bewußtlos auf dem Fußboden liegend.

In der Aufdeckung des Verfalls Stabiskys und seinem Selbstmordversuch wird ergänzend berichtet, daß Stabisky in Begleitung eines übel beleumundeten, mehrfach vorbestraften Mannes reiste. Stabisky hatte sich bereits einen gewissen Vah besorgt. Polizeibeamte verfolgten die Spur, die nach Chamony zu einer Villa führte. Die Beamten umstellten das Haus, während der Besitzer versuchte, sich Einlaß zu verschaffen. Er überstieg die Gartenmauer und klopfte an die Verandatür, ohne Antwort zu erhalten. Während er eine Fensterscheibe einbrach, um den Miegel des Fensters zu öffnen, ertönte ein Schuß. Bald darauf fand man

Stabisky röchelnd in einem der Zimmer liegen. Der Arzt stellte den Ein- und Auschuß am Kopf fest und erklärte, daß Stabisky nur noch wenige Stunden am Leben bleiben könnte.

Führerschulungslager für das „Landjahr“

Anfang Januar beginnen in den verschiedensten Landteilen Preußens Schulungslager für das ab 1. April 1934 an beginnende Landjahr. An alle nachgeordneten Dienststellen hat — wie der „Mittliche Preussische Presedienst“ mittels — der preussische Kultusminister Nu in einem Erlass das Ersuchen gerichtet, daß die vorhandenen Lager auf jede Weise gefördert werden.

Dem Erlass liegt eine Liste der vorgesehenen Lager bei, 21 an der Zahl, und zwar sollen solche Führerschulungslager eröffnet werden in: Steinhude-Hannover, Colborn, Angerburg, Storlow, Kreuzburg, Mübnetal, Wehle-Grenzmark, Okerode, Leba, Wuhrberg, Kreis Neustettin, Harrisseelefeld, Gutin (zwei Lager), Bad Schwarzbad, Hassig, Templin (Marz), Steinhude, Wernigerode (zwei Lager), Müddesheim a. Rh., Raacher Seehaus.

Poinischer Soldat schießt zwei Polizisten nieder.

In Bialistok erschoss der Infanterist Ciburovski vom 42. Infanterieregiment aus bis jetzt noch unbelannten Gründen den Polizeibeamten Maciejewski. Ein zweiter Polizist, der den Täter verhaften wollte, wurde durch einen Halschuß schwer verletzt. Trotzdem gelang es dem Polizisten, Ciburovski festzunehmen. Auch der Täter wurde bei dem Kampf verletzt.

Riesenflüch auf Rädern.

Der Hilfszug „Bayern“ der NS-Volkswohlfahrt.

Der „Hilfszug Bayern“ der NS-Volkswohlfahrt, nach den Plänen des Sturmbannführers Seidler erbaut, wurde soeben fertiggestellt. Aber den vielseitigen Wert dieser Einrichtung teilte Sturmbannführer Seidler einem Redaktionsmitglied des „Völkischen Beobachter“ u. a. folgendes mit: Der Hilfszug besteht aus einer kompletten

Anlage für gemischte Verpflegung

(Suppe, Fleisch, Gemüse und Getränke). Diese Anlage ist in einem inneren Raum von 24 Stunden 30 000 Liter heißen Tee oder Kaffee herzustellen. Die Anlage findet ihre stungemäße Ergänzung durch einen modernen ausgestatteten

sanitären Jungteill,

bestehend aus Operations-, Lazarett- und Reibwaggen mit eigener Abtun- und Operationsabteilung, Leichtfrankstation und darüber hinaus einem fliegenden Arztrevier, das wiederum selbst mit verlegbarem Operationsstisch und sämtlichen Instrumenten ausgestattet ist. Die letzte Ergänzung hat der Zug durch seine

Werkstattwagen

gefunden, die in der Lage sind, nicht nur sämtliche Reparaturen bei Zugunfällen durchzuführen, sondern darüber hinaus bei Naturkatastrophen oder großen Unglücksfällen wie Großbränden, Grubenunglücken usw. wirksame Hilfe zu bringen. Der „Hilfszug Bayern“ ist frei beweglich und entwickelt eine Geschwindigkeit von 60 bis 85 Kilometer. Er erreicht damit jedes Ziel in kürzester Frist und schon während der Fahrt kann alles vorbereitet werden, so daß z. B. auch gleich nach dem Eintreffen

Taufende verpflegt werden können.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, beehrte in Begleitung führender Persönlichkeiten der NSDAP, darunter dem Führer der Arbeitsfront, Dr. Leh, das neue Werk und sprach seinen Schöpfern Dank und Anerkennung für die bahnbrechende Tat aus.



Der Ehrenführer der SA.

Stabschef Röhm hat einigen bewährten höheren SA-Führern den SA-Ehrenführer verliehen, der die Inschriften trägt: „Miles für Deutschland“. In der linken Kameradenschaft Ernst Röhm. Hier sehen wir den Gruppenführer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, Staatsrat Karl Ernst, mit dem neuen Ehrenführer.

Kurze politische Nachrichten.

In Kiel fand unter außerordentlich starker Beteiligung des evangelischen Kirchenvolkes die feierliche Amtseinführung des Landesbischofs Paulsen-Kiel durch den Reichsbischof Müller statt.

In Staude, Kreis Pleß, wurde auf den Vermieter des dortigen Volksbundesheim, Paul Krogwa, ein Überfall verübt. Mehrere Männer drangen nachts mit Gewalt in das Haus Krogwas ein. Unter wüsten Schmähworten schlugen sie ihn nieder und gaben auch mehrere Schüsse ab. Darauf vernichteten die Eindringlinge die deutsche Bücherei im Volksbundesheim und flüchteten. Krogwa wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Der englische Ministerpräsident Macdonald hatte in London eine lange Besprechung mit dem Außenminister Sir John Simon über den gegenwärtigen Stand der Abrüstungsfrage. Der Minister hat Macdonald ausführlich über seine Besprechungen in Rom Bericht erstattet.

Gewinnauszahlung der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie.

In den Losverkaufsstellen sind die amtlichen Gewinnlisten der zweiten Serie der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie eingetroffen; sie können dort eingesehen oder zum Preise von 10 Reichspfennig gekauft werden. Die Listen sind zu haben in aller Staatlichen Lotterie-Einnahmen, bei Sparkassen, Banken, bei den Verkaufsstellen der Großbetriebe und bei allen anderen Stellen, die Lose vertrieben haben. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in allen Staatlichen Lottereeinnahmen, Sparkassen und Banken und fast allen übrigen Losverkaufsstellen sowie durch die Abteilungen Lotterie der NSDAP. Alle Gewinne, die bis zum 30. März 1934 nicht abgeholt werden, sind verfallen! Es steht noch nicht fest, wann die nächste Serie der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie aufgelegt wird.

Kleine Nachrichten.

Reichsnotgemeinschaft Deutscher Ärzte löst sich auf.

Berlin. Hier tagte der außerordentliche Vertretertag der Reichsnotgemeinschaft Deutscher Ärzte, der Jungärzterorganisation Deutschlands. Die Bundesleitung hatte den Antrag auf Auflösung mit der Begründung gestellt, die Reichsärzterkammer könne die Belange des ärztlichen Nachwuchses besser vertreten als die Reichsnotgemeinschaft. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Liquidation muß bis zum 31. März 1934 durchgeführt sein.

Toni-Skizzen im Eis eingeschoben.

Murnau (Oberbayern). Das Auto der Hog-Kilngesellschaft fuhr mit vollständiger Aufnahmeandrängung auf den Staffelsee, um den Eislaufkomplex auf zu fotografieren. Nicht am Ufer brach das Auto plötzlich ein. Dem Chauffeur gelang es im letzten Augenblick, sich durch das Wagenfenster zu retten. Der Wagen versank innerhalb weniger Sekunden und liegt in einer Tiefe von 13 Metern. Der Wert, der mit dem Auto in die Tiefe sank, beträgt 16 000 Mark, da sich die gesamte Toni-Apparatur im Auto befand.

Kuchen mit Rattengift.

Giftmordversuch am eigenen Schwager.

Unter dem Verdacht des verübten Giftmordes ist in Hamburg ein Händler festgenommen worden. Im März vorigen Jahres bekam der Schwager des Verhafteten, der im Krankenhaus lag, von unbekannter Seite ein Paket mit Kuchen. Er aß den Kuchen und verlor zwei Tage später die Haare. Vier Wochen später wurde er blind. Die Untersuchung ergab, daß sich in dem Kuchen Rattengift befunden hatte. Vor einigen Wochen erhielt der Unglückliche dann eine Postkarte ohne Absender. Sie war mit Druckbuchstaben geschrieben und der Schreiber behauptete, daß es zu wenig Gift gewesen sei, so daß der Empfänger am Leben geblieben sei. Die Ermittlungen lenkten den Verdacht auf den Händler, in dessen Besitz sich bei seiner Festnahme noch mehr Rattengift und auch einige weitere mit verflörter Hand geschriebene Postkarten befanden.



(A. Fortsetzung.)

Die Mädchen verließen das Schulzimmer. „Fräulein von Ratt!“ Rosmarie blickte überrascht auf den Lehrer. „Bitte, Herr Scholz!“ „Bleiben Sie bitte noch einen Augenblick hier, ich muß mit Ihnen sprechen.“ Etwas verlegen kam das Mädchen näher. Das Zimmer war leer. „Fräulein von Ratt, wie alt sind Sie?“ „Ich... ich bin sechzehn Jahre gewesen, Herr Scholz.“ „Ihr Herr Vater ist der bekannte rheinische Großindustrielle Stephan von Ratt in Düsseldorf, nicht wahr?“

„Er ist im vergangenen Monat dreimal hier gewesen, hat Sie im Auto abholen lassen, und sind dann den Tag über bei ihm geblieben.“

Rosmarie wurde bleich. „Was geht das Sie an, Herr Scholz?“ versetzte sie hochmütig.

„Das geht mich — da Sie meine Schülerin sind — unter Umständen sehr viel an. Ihr Vater ist nämlich in dem letzten Vierteljahr nicht in Berlin gewesen. Sie haben immer gelogen und haben auf diese Weise Ihre Zusammenkünfte mit dem Herrn von Edlenka möglich gemacht. Es stimmt doch?“

Sie sah ihn stolz an. „Ja, es stimmt! Ich möchte aber dringend bitten, sich nicht in meine Privatangelegenheiten zu mischen!“

„Nicht diesen Ton, bitte, Fräulein von Ratt!“ forderte er nachsichtig. „Ich möchte Sie aufmerksam machen:

Wenn das Auto noch einmal kommt, Sie abzuholen, dann wird Ihr Herr Vater über Ihre Beziehungen zu Herrn von Edlenka unterrichtet werden. Wünschen Sie das?“

Das Mädchen blickte schweratmend zu Boden. „Fräulein von Ratt,“ begann der Lehrer wieder, „Sie sollen Vertrauen zu mir haben. Ich meine es mit Ihnen aufrichtig gut und möchte, wenn ich's könnte, alles Häßliche und Bittere von meinen Schülern fernhalten. Ihre Privatangelegenheiten sind nicht ganz die Ihren. Vielleicht wären sie es, wenn der Mann, dem Sie Ihre Neigung schenken, nicht Edlenka hieße.“

Das Mädchen zuckte zusammen und sah Scholz entschuldigend an.

„Was... was ist mit Herrn von Edlenka?“ „Das ist nicht leicht auszusprechen. Beantworten Sie mir erst eine Frage. Wer hat Ihnen Herrn von Edlenka vorgestellt?“

„Das... das kam durch einen Zufall. Ich war mit einer älteren Freundin aus meiner Heimat im Tanzklub „Patme“, und da lernte ich ihn kennen.“

„Wann war das?“ „Vor ungefähr drei Monaten.“

Des Lehrers Mund war festgeschlossen. Seine Augen glitten über Rosmaries Antlitz. Er las Angst in ihren Zügen.

„Was ist mit Herrn von Edlenka?“ forschte das Mädchen noch einmal.

„Wollen Sie die volle Wahrheit hören? Können Sie die Wahrheit vertragen?“

Rosmarie stöhnte auf und sank auf einen Stuhl nieder. Ihre Lippen zitterten.

„Ja... ja... so schlimm?“ „Zum Schönen schlimm! Also hören Sie: Edlenka stammt aus einem alten deutschen Adelsgeschlecht, dessen Güter in der ehemaligen deutschen Provinz Posen lagen. Ich sage Ihnen, denn Sie existieren nicht mehr. Tolle Wirtschaft hat das Geschlecht arm gemacht, und die Polen haben ihnen den Rest genommen. Jarco von Edlenka ist verarmt, schmarotzt sich durchs Leben, ist ein Fallschpieler, hat Wechsel gefälscht und andere Betrügereien verübt, die ihn auf zwei Jahre

ins Gefängnis brachten. Er ist Ende der Dreißig und steht nicht zu Unrecht in dem Rufe, ein Lebemann zu sein. Edlenka ist mit einer Bardame verheiratet, die ihn unterhält.“

Rosmarie von Ratt sieht ihren Lehrer verzweifelt an. Die Keulenschläge hatten sie die Worte getroffen. Sie brach in fassungsloses Schluchzen aus.

„Harry ließ sie ausweichen.“

„Fräulein von Ratt,“ sagte er nach einer Weile gütig. Sie blickte mit erbarmungswürdiger Miene zu ihm auf, die Augen qualvoll.

„Seien Sie versichert... ich habe Ihnen die reine Wahrheit gesagt. Sie sind eine Ratt, Sie sind aus gutem Holz geschnitten, Sie werden Ihre Folgerungen ziehen und einen Strich unter das alles machen.“

„Ja,“ spricht sie leise mit ätzender Stimme. „Ich bin Ihr Freund, Rosmarie von Ratt, und als Lehrer muß ich über Sie wachen, daß Sie nicht vor den Toren des Lebens zusammenbrechen, weil niemand Ihnen half. Geben Sie mir die Hand, Fräulein von Ratt, und versprechen Sie mir... zu mir zu kommen, wenn Ihr Herz von Sorge und Zweifel gequält wird. Ich will Ihnen immer helfen, so gut ich es vermag.“

Jetzt seien Sie stark. Schreiben Sie ein paar Zeilen, ich werde sie Herrn Edlenka überbringen. Sind Sie damit einverstanden?“

„Ja!“ haucht sie gefenkten Hauptes.

Das große Postauto, das Harry gemietet hat, fährt vor. Es bietet vierzig Personen Platz, also allen Bewohnern von „Elisabethshöhe“.

Unter Lachen und Scherzen kletterten die Mädchen in den Wagen. Auch Rosmarie ist dabei, sie scheint den schlimmsten Schmerz überwunden zu haben.

Am Wannsee wird fröhlich Picnic gehalten, die Riesentorte und andere mitgebrachte Herrlichkeiten verzehrt, dann tollt die Mädchenschar lustig durch die Flur. Man spielt Blindenfuh.

Natürlich ist der Lehrer meist dran, er läßt sich auch immer haschen und alle freuen sich darüber. (Fortsetzung folgt.)

Das Jubiläumsjahr 1934.

Jubiläum großer Entdeckungen und Erfindungen.

Das Jahr 1934 ist für zahlreiche bedeutsame Entdeckungen und Erfindungen ein Jubiläumsjahr. Auf einige der wichtigsten Jubiläen sei hier in chronologischer Folge hingewiesen.

Vor 250 Jahren wurde von einem auf Island wegen Totfischfangs geächteten, ausgewanderten Norweger, Erik dem Roten, das Nordpolarland Grönland entdeckt. Er gab dem neuen Lande den Namen „Grönland“, um Auswanderer anzulocken. Wirklich ließen schon zwei Jahre später 25 Fahrzeuge mit dem Entdecker aus, von denen aber nur 14 Grönland erreichten und dort die ersten norwegischen Niederlassungen begründeten.

Vor 225 Jahren brachte der Erfinder des Meißner Porzellans, der Schleizer Johann Böttger, auf der Porzellan- und Porzellanwerke zum erstmaligen glasieren und unglasierten (auch etwas weißes) Porzellan zum Verkauf. Fünfzig Jahre später entdeckte der Engländer Josiah Wedgwood das Steingut und wurde dadurch der Schöpfer der englischen Tonwarenindustrie. Vor 17 Jahren erfindet der Engländer James Watt die Dampfmaschine. Fünfzig Jahre später erfindet Salsano in Neapel den Erdbebenmesser (Seismograph), der die Richtung und die Stärke der Erderschütterungen aufzeichnet.

Vor 125 Jahren erfindet der in Thorn geborene Anatom und Physiologe Sömmering die galvanische Telegraphie, indem er einen elektrischen Telegraphen konstruierte. In demselben Jahre erfindet der englische Oberst Schrapnel die nach ihm Schrapnell benannte Granatartillerie. Vor 100 Jahren stellte der englische Chemiker und Physiologe Michael Faraday, der Sohn eines armen Hutmachers, die Gesetze der Elektrizität auf. In demselben Jahre wurde von Runge die Karbol säure, die eigentlich Phenol heißt, entdeckt; jedermann weiß, daß sie als eines der besten Desinfektionsmittel unentbehrlich ist. Gleichfalls in demselben Jahre erfindet Walter Hunt in Newyork die erste Nähmaschine für den Doppelstich.

Vor 75 Jahren entdeckte der schottische Forschungsreisende Livingstone bei seinen Forschungsreisen in Afrika den Nilfluss. In dasselbe Jahr fällt die Entdeckung der Spektralanalyse durch Bunsen und Kirchhoff. Die beiden Forscher erdachten eine Methode, aus dem Spektrum der Planeten und leuchtenden Körper auf die in ihnen leuchtenden chemischen Grundstoffe und deren Verbindungen zu schließen. Spektrum nennt man das durch die Zerlegung eines nicht streng einfarbigen Lichtes entstehende Farbensbild. Das schönste natürliche Spektrum ist der Regenbogen. 1859 stellte der französische Chemiker Berthelot zum erstenmal das Leuchtgas Acetylen dar. Gleichfalls vor 75 Jahren wurde in Pennsylvania das erste Erdöl erbohrt und von Nemann aus Kopalblättern das natürliche Kopalin dargestellt. Der große englische Naturforscher veränderte in demselben Jahre seine berühmte Theorie über die natürliche Zuchtwahl und die Entstehung der Arten.

Vor 50 Jahren entdeckte Kessler den gefährlichsten Diphtheriebakterium. Um dieselbe Zeit wurde von Mikolaler der Erreger des Wundstarrkrampfes entdeckt. Vor 50 Jahren erfindet Ottomar Mergenthaler die Lithographie und die Buchdruckmaschine. In demselben Jahre fällt die Entdeckung des Fiebermittels Antipyrin durch den bayerischen Chemiker Ludwig Knorr. Gleichfalls in demselben Jahre wurde zum ersten Male von Stearn — Kunst- oder Kollodiumselbe hergestellt.

Vor 25 Jahren gelangte bei den „Wettfahrten“ zum Nordpol der Amerikaner Peary dem Pol am nächsten. Vor zehn Jahren lag zum ersten Male ein Japaneiser (J. N. M.) von Deutschland nach Nordamerika. In demselben Jahre glaubte der Berliner Professor Wiethe die Verwandlung von Quecksilber in Gold (durch Atomzertrümmerung) nachweisen zu können. Wiethe's Behauptungen begegneten jedoch großen Zweifeln. Schließlich sei noch erwähnt, daß vor zehn Jahren Anton Fleitner das Rotorschiff erfindet.

Philipp Reis, der Erfinder des Telephons.

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages.

Kragt man nach dem Erfinder des Telephons, so hört man fast immer den Namen Graham Bell nennen. Von dem deutschen Physiker Philipp Reis hört man in diesem Zusammenhang leider nur selten etwas; erst in den letzten Jahrzehnten ist beim Laienpublikum sein Name mehr zu Ehren gelangt. Wichtig ist, daß der Fernsprecher, der uns heute so vertraut und unentbehrlich ist, aus dem 10er Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem Berliner Alexander Graham Bell gebaute Magnetelephon zurückgeführt werden muß. Philipp Reis aber verdankt wir das Telephon überhaupt, wenn auch die Italiener behaupten, daß ihr Landsmann Meucci, der auf Rom lebte, schon zehn oder elf Jahre vor Reis ein akustisches Telephon hergestellt habe.

Philipp Reis, dessen Geburtstag sich am 7. Januar zum hundertsten Male feierte, stammte aus Gelnhausen, arbeitete als junger Mann in einem Frankfurter Farbengeschäft und widmete sich daneben mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien. Als Lehrer in einem Institut in Friedr. d. G. bei Homburg konstruierte er 1840 das erste elektrische Telephon. Eine andere Art Telephon, das sogenannte akustische, hatte man schon vorher gekannt; es war jedoch höchst unvollkommen und konnte für den praktischen Gebrauch kaum in Frage kommen. Es gab z. B. ein Bildsaden-telephon, das aus zwei Resonanzböden oder Membranen, die durch einen straff gespannten Bindfaden oder einen Eisendraht miteinander verbunden waren, bestand; man konnte ganz leises Klappen auf etwa 600 Meter und die Sprache mehrere hundert Meter weit übertragen. Bei dem Reisschen Telephon aber war der Überträger schon dem heutigen Mikrophon gleich. Das Telephon von Graham Bell gebaute Telephon, bei dem Empfänger und Sender in einem waren, wurde noch stark vervollkommen, ehe es die heutige Gestalt annahm. Die meisten dieser Verbesserungen sind dem deutschen Erfindern zu verdanken.

Philipp Reis starb am 14. Januar 1874. Zehn Jahre später wurde ihm in Gelnhausen ein Denkmal errichtet.

Rampf dem Hunger! Arbeit mit am Winterhilfswerk.

Die Schau des deutschen Bauern.

Grüne Woche 1934.

Schon in der Vorkriegszeit war die Große Landwirtschaftliche Woche zur dauernden Einrichtung in der Reichshauptstadt geworden. Die Nachkriegszeit hat daraus die Grüne Woche gemacht, sie aber durch Ausstellungen auf dem Berliner Messengelände noch erweitert. Aus bekannten Gründen konnte die vorjährige Ausstellung das Gepräge des neuen Staates nur zu einem Teil tragen. Um so härter soll sich dies in diesem Jahre auswirken. Dafür bürgt schon der Name unserer Reichsbauernschau, der die Schirmherrschaft über die Grüne Woche 1934 (21. Januar bis 4. Februar) übernommen hat.

Zur Verweigerung der kommenden Schau des deutschen Bauernums und der deutschen Landwirtschaft tritt zunächst in einem Ehrensaal der deutschen Bauern; hier werden die kulturellen und agrarpolitischen Aufgaben und Ziele des neuen Reiches in Wort und Bild vorgeführt. Der Bauer ist nicht mehr wie noch bis vor Jahresfrist das lästige Anhängsel einer Wirtschaftspolitik, die im wesentlichen auf einen Teil der Industrieproduktion eingestellt war. Er ist vielmehr zur Grundlagelage der amtlichen Kultur und Wirtschaftspolitik geworden. Eine Ausstellung dieser veränderten Beziehung in einiger Vollständigkeit gerecht wird, muß mannigfache Teilgebiete darstellen, die früher als etwas angeblich Überholtes kaum noch gestreift wurden.

Die Neubildung deutschen Bauernums, eine besondere Ausstellungsgruppe, berührt wiederum ein Gebiet, das erst im nationalsozialistischen Staat der deutschen Agrarpolitik zu einem guten Teil ihr Wesen und ihren Inhalt gibt. Die zugehörige Gruppe der Ausstellung findet also Gelegenheit, klar vorgezeichnete gewaltige Entwicklungsmöglichkeiten widerzuspiegeln.

Die Pflege des bäuerlichen Brauchtums wird auf einer Sonderchau behandelt. Die Gruppe Reichsnährstand wird den ständischen Aufbau von Bauernum und Landwirtschaft vorführen. Mancher Nichtlandwirt wird beobachten, wie weit die Durchorganisierung des Nährstandes bereits vorgeschritten ist. Aber auch unter den ständischen Besuchern werden viele sein, die gern die Gelegenheit nutzen, um den Aufbau des Nährstandes an der Hand von graphischen Darstellungen erläutert zu sehen.

Welche Forderungen aber wäre dem aus den weitesten Sonderausstellungen darzustellenden mit kurzen Sätzen zu umreißen? Die Pflanze und ihre Ernährung sind allein ein Gegenstand, der dem ständischen Besucher unendlich viel Neues zu bieten hat. Der Gartenbau kann für seine häufig unterschätzte Leistungsfähigkeit umfassend werden. Der Tabakbau kann wiederum den Nachweis antreten, daß ein gut Teil der Millionen, die jährlich für den Bezug ausländischen Tabaks ausgegeben werden, im Inland verbleiben kann. Die Sonderchau über den Flachsbau wird mannigfachen Aufschluß darüber geben, daß die Aufgaben der deutschen Landwirtschaft mit ihren Leistungen für die Rohstoff- und Lebensmittelversorgung keineswegs erschöpft sind. Ähnlich werden die Sonderausstellungen über Milch- und Milchzuckererzeugung, die Züchtung, die Beziehungen zwischen Markt und Landwirtschaft und die Fortbewirtschaftung im neuen Reich den Besucher zu der Augenverwendung zwingen, daß dem deutschen Boden und der deutschen Arbeitskraft auch in der Richtung der Arbeitsbeschaffung noch volkswirtschaftlich wertvollste Pflichten in verschiedensten Richtungen zu fallen.

Bei der Bedeutung aller mit der Volksernährung zusammenhängenden Fragen ist zu begrüßen, daß Deutschlands Fleischversorgung und der deutsche Fischplan in Sonderausstellungen vorgeführt werden. Daneben werden Kleinereisnerausstellungen für Gebiete, die oft nicht die verdiente Beachtung fanden. Eine landwirtschaftliche Ausstellung von rund 60 000 Quadratmeter Hallenfläche ist eine bisher in Deutschland nie erreichte Leistung. Aber der neue Staat stellt sich hohe Ziele. Man darf gewiß sein, daß auch der Grünen Woche im harmonischen Zusammenwirken aller beruflichen Stellen und Organisationen ein voller Erfolg beschieden ist.

Neues aus aller Welt.

Großfeuer in einer süddeutschen Spinnerei. In einem Fabrikgebäude der Kammerei und Spinnerei Schachermayer, Mann u. Co. in Saalach (Württemberg) brach ein Brand aus, der sich sehr rasch ausbreitete. In der Bekämpfung des Brandes nahmen zahlreiche Feuerwehrleute teil. Das Übergreifen des Feuers auf andere Gebäude konnte verhindert werden. Die Brandursache ist nicht geklärt. Der Verlust, in dem mehrere tausend Arbeiter beschäftigt sind, erleidet keine Unterbrechung.

Kleiner Dampfer gestrandet. Der Dampfer „Glückauf“ aus Kiel strandete bei Salsholm. Vergangendampfer versuchen, den Dampfer abzuschleppen.

Im Schneesturm erstranen. Der Kaufmann Weiter aus Wiener-Neustadt unternahm mit fünf Personen und dem elfjährigen Sohn des Landesgerichtsrates Dr. Bärth eine Tour auf den etwa 1000 Meter hohen Hochwiesfeld. Infolge eines plötzlichen Schneesturms, verbunden mit großer Kälte, mußte der Anaband der Kuffel ausgehen. Während die anderen zum Schutzhause eilten, um eine Rettungsstation herbeizurufen, bettete der Kaufmann, der selbst am Ende seiner Kräfte war, den Knaben in den Schnee und legte sich selbst völlig erschöpft daneben. Die Schutzstation fand den Knaben tot auf. Der Kaufmann wurde mit schweren Frostschäden ins Krankenhaus eingeliefert.

Ein Hotel niedergebrannt. In dem Winterportort Danneles im Gebiete des Regenzer Waldes (Österreich) ist das Hotel „Adler“ niedergebrannt.

Tod in der Lawine. In der Nähe von St. Etemme (Frankreich) wurden zwei Gymnasialisten beim Skilauf von einer Lawine überrascht. Der eine fand den Tod, dem anderen sind Hände und Füße erfroren.

Zwei verunglückte Gangster erschossen. Der verunglückte Gangster Frank Schaefer wurde in Newyork in der 7. Avenue von einer Kraftdroschke aus erschossen. — Aus Chicago wird berichtet, daß der Menschenräuber Jack Klutas von der Polizei in seinem Landhause überumpelt und, da er sich zu verteidigen suchte, erschossen wurde. Sieben Spießgesellen wurden nach heftiger Gegenwehr festgenommen. Ein Vorrat von Schusswaffen, darunter mehrere Maschinengewehre, Trümpfenbomben und Munition wurde in dem Hause gefunden und mit Beschlagnahme belegt.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball.

Turngemeinde Nordwest Dresden 1. — Tu. Wilsdruff 1. 4:8 (1:4). Das erste Spiel der Wilsdruffer Roten im neuen Jahr endete mit einem überzeugenden Siege. Um den zweiten Tabellenrang zu halten, galt es noch, im letzten Spiel der ersten Serie der Turngemeinde Nordwest Dresden die Punkte abzunehmen. Ueberraschenderweise kam Wilsdruff schon vor Anstoß kampfslos zu den wertvollen Punkten, da bei Nordwest die Pässe fehlten und sie auf die Ausstrahlung des Spielfeldes verzichteten. Das darauf ausgetragene Gesellschaftsspiel nahm einen interessanten Verlauf. Vom Anstoß weg sieht man gleich die Wilsdruffer leicht überlegen. Einen von Eckardt getretenen Straßstoß legte der wieder in Hochform spielende Mittelstürmer Leibger nach und knallte das Leder zum ersten Mal zwischen die Pfosten. 1:0. Auch der zweite Treffer resultiert aus einem Straßstoß. Eckardt trat ihn wieder und zwar hoch vor das Tor, und Eckardt II kam in rasendem Lauf eintröpfeln. 2:0. Bei einem Durchbruch kommt der Wilsdruffer zum ersten Tor, doch Eckardt macht den Treffer wieder weit, indem er einen Flachstoß von Eckardt II graziös verwandelt. Nach wunderschöner Zusammenkunft mit der Läuferreihe fiel wieder durch Leibger das vierte Tor. Halbzeit. Gleich nach Wiederanstoß schickte Leibger mit einer Steilvorlage Dittrich auf Weisen, dieser flankte nach zu Eckardt und schon hieß es durch letzteren 5:1. Durch Eckardtball konnten die Eckardts einen Treffer ausfallen. 5:2. Immer weiter brückte Wilsdruff, und Eckardt II konnte nach guter Vorarbeit von Kuchs noch drei prachtvolle Treffer erzielen, einer schöner wie der andere 8:2. Leider wurde nun die Hintermannschaft reichlich leichtsinnig, so daß die Dresdner zu zwei weiteren billigen Erfolgen kamen. 8:4. Berger war an den Treffern schuldlos. Der Unparteiische vom Sportverein Dresden Ost leitete zufriedenstellend.

Tu. Niedergorbis 1. und 2. komb. — Wilsdruff 2. 7:1 (3:1). Die Niedergorbiter, die mit einigen Spielern ihrer ersten Mannschaft antraten, waren den Wilsdruffern bedeutend über. Bei Wilsdruff war der Sturm zu menschlichen, die Läuferreihe zu jaghaft und das sonst so gute Schußfeld dadurch schwer überlastet. Das Eckardt II schloß ab. Tu. Niedergorbis 1. Kn. — Tu. Wilsdruff 1. Kn. 1:4 (1:2). Wie schon so oft zeigte die Wilsdruffer Schuler von der besten Seite, und so konnten sie auch nach schönem Spiel einen sicheren Sieg landen. Nur weiter so!

Der Deutsche Eisweiser Fischer-Wagen gewann ein Skifahren in Oberhausen mit Note 32,5 und Springen von 39,42 und 45 Meter. Unter den 50 Konkurrenten befand sich auch der Thüringer Neudorf, der sich aber nicht placieren konnte.

Eurodamister Gampe traf vor 1500 Zuschauern in Riesa auf den ostfälischen Weltrekordmeister Kühnel-Pirna und schlug ihn über nach Punkten.

Bücherchau.

Die „Münchener Illustrierte Presse“ bringt in ihrer neuesten Nummer wundervolle Aufnahmen von Tanz- und Künstlerinnen, wie man sie selten sieht. Ferner sind ausgezeichnete Bilderseiten enthalten über das Eischießen der Kinder in oberbayerischen Dörfern und über die Feuerwehrt von Schreierbach, welche auf Eiern ausrückt. Sonst enthält die neueste Nummer der „Münchener Illustrierten Presse“ noch eine Fülle von Bildern, Geschichten, sowie die Fortsetzung des Tatsachenberichtes „15 000 Kilometer Heimweg“.

Wie man sich neuerdings in der Hellkunde wieder viel der Fähigkeit der Seele, durch Autosuggestion Gewalt über den Körper zu bekommen, bedient, darüber lesen wir im neuesten Heft von Egon's Illustrierter Frauenzeitschrift „Modenschau“ einen interessanten Artikel. Auch andere Aufsätze aus dem vielseitigen Inhalt des Heftes verstehen den Leser außerordentlich zu fesseln. Wir nennen hier kurz einige: „Du hast den Mann, den Du verdienst“, „Ein Kind wird geboren“, „Bernstein, der deutsche Schmutz“, „Von guten Pünktchen und dem Kaiserfrühstück“. Der zum Teil farbige ausführliche Modenteil des Januarheftes der „Modenschau“ bringt uns 150 neue Modelle, darunter Maskenmodelle, Konfirmations- und Romanmalerkleider und schon die ersten Frühjahrsmoden. In den noch kommenden langen Winterabenden wird die gern handarbeitende Frau Ruhe finden, sich mit dem Anfertigen eines der geschilderten Sommerkleider oder der geschmackvollen Hüte und Deden usw. zu beschäftigen.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 10. Januar.

Leipzig Welle 389,6. — Dresden Welle 319. 6:30: Aus München: Funkgymnastik. * 6:45: Aus München: Musik in der Halle (Schallplatten). * 7:15: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit. * 7:25: Aus Breslau: Morgenkonzert der Funkkapelle. * 9:00-9:20: Aus Breslau: Funkgymnastik für Frauen. * 9:40: Wirtschafts- und Nachrichten. * 9:45: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 11:00: Abendnachrichten. * 11:40: Wetter- und Schneberichte. * 11:50: Aus Leipzig: Nachrichten (1) und Zeit. * 12:00: Mittagskonzert des Funkorchesters. Leitung: Almar Weber. * 13:15: Aus Leipzig: Nachrichten (1) und Zeit. * 13:25: Aus Leipzig: Hörerwünsche. Für jeden etwas auf Schallplatten. * 14:00: Aus Leipzig: Nachrichten (2). * 14:10: Börsen, Wetter- und Schneberichte. * 14:15-14:35: Nordische Segenteile. Saga vom Korvald. * 14:35: Kinderlieder. * 15:20: Wilhelm Hebbel: Vor zehn Jahren im Ruhrgebiet. * 15:40: Wirtschafts- und Nachrichten. * 16:00: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 17:30: Germanisches Recht (Stammrecht). * 17:35: Aus Leipzig: „Zu Unrecht unbekannt.“ Eine musikalische Wiederentdeckung. * 18:10: Der Bauernkrieg. * 18:30: Winterfreuden. * 18:45: Wirtschafts- und Nachrichten. Weiterverbreitung und Zeit. * 19:00: Aus Köln: Reichsfestung. Stunde der Nation: Arbeit als deutsches Schicksal. * 20:00: Aus Leipzig: Kurzbericht vom Tage. * 20:10: Aus München: Österreichisches Konzert des R.S. Reichs-Sinfonieorchesters. * 22:00: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit. * 23:40: Mitteldeutsche und Sportnachrichten. * 22:55: Aus Breslau: „Die Regimentstädter.“ Von G. Donitz. * 23:30-0:30: Aus Breslau: Nachkonzert d. Schlesischen Philharmonie. Deutschlandsende 1935.

9:00: Schulfunk: Eine Streifzug durch Berliner Museen. 9:40: Kinderfunkmusik. * 10:10: Vorkonzertkonzert. Moderne Klavierstücke und Lieder. * 11:30: Stunde der deutschen Hausfrau. Praktische Ausübung von Führerordnungen. * 11:45: Kinderstunde: Wir haben uns Alt-Berlin angesehen. * 15:10: Deutsche Kinder in Südwestafrika. * 15:45: Tiergeschichte. Aus „Reinhold Fuchs“. * 16:00: Übertragung des Nachmittagskonzertes Adin. * 17:00: Feiere Plauderei über: Wöchentliche Zeit mit den Ringern essen? * 17:25: Stunde des deutschen Studenten. * 17:40: Phantasie für zwei Klaviere Es-Moll von Christian Sinding. * 18:05: Was uns bewegt. Ansprache: Prof. Dr. H. Schönemann-Berlin. * 18:30: Deutsch für Deutsche. Krieg oder Frieden mit den Fremdbornern? * 19:00: Stunde der Nation: Übertragung Köln: Arbeit als deutsches Schicksal. Ein funktischer Film. * 20:10: Übertragung Münchener Österreichisches Konzert. Das R.S. Reichs-Symphonieorchester. * 22:30: Mitteldeutsche Funktechnik. (Übertragung des

Unterhaltungs-Stunde

Die Blumenuhr der Pflanzen.

Wertwirdiges Zeitbewußtsein im Tier- und Pflanzenreich. — Die Bedeutung des Stoffwechsels der Zellen.

Von Hans Ernst Gehrtle.

Ein jeder hat wohl im Kreise seiner Bekannten den einen oder anderen, der mit einem ganz merkwürdigen, der Mehrzahl der Menschen fehlenden Reiz besetzt ist. Derartige Leute können ohne Hilfe eines Weckers zu jeder Stunde die sie sich vornehmen, aus dem Schlafe erwachen, sie vermögen auch, ohne nach der Uhr zu sehen, mit überraschender Genauigkeit oft bis auf wenige Minuten genau die jeweilige Zeit anzugeben. Ihnen eignet offenbar ein ganz besondere Sinn, dessen nähere Erforschung der Wissenschaft bis heute noch nicht in befriedigender Weise gelungen ist.

Außerordentlich auffallend muß es scheinen, daß ein Reiz auch im Pflanzen- und Tierreich — und gar nicht einmal selten — auftritt. Bekanntlich öffnen viele Pflanzen ihre Blüten stets zu einer bestimmten Tageszeit, und zwar mit einer Regelmäßigkeit und Genauigkeit, die schon Linn auf Grund sorgfältiger Beobachtungen eine „Blumenuhr“ zu konstruieren vermochte. Auch Bäume und andere Gewächse gehen des Abends zu ganz bestimmten Stunden schlafen und zwar ohne jede Rücksicht darauf, ob sie in einem stets dunklen oder ständig von hellem Licht erfüllten Räume sich befinden.

Auf das Bestehen eines Zeitbewußtseins in der Tierwelt hat als erster wohl Brehm hingewiesen, indem er darauf aufmerksam machte, daß die Zugvögel ein sicheres Gefühl für die Zeit besitzen, zu der sie ihre jährlichen Wanderungen antreten müssen. Seither ist man dem Problem in seinen verschiedenen Gestalten auf experimentellem Wege nachgegangen und hat dabei höchst überraschende Erfahrungen machen können. So gehört beispielsweise die Auster sicher zu den Geschöpfen, bei denen man keine große Zeitbewußtheit voraussetzen möchte. Und doch ist es gelungen, die Tiere dahin zu bringen, daß sie ihre Schalen um die Zeit des Verfalls geschlossen halten. Eine Leistung, die ohne ein gewisses Gefühl für die Zeit nicht wohl denkbar ist.

Besonders interessant sind Versuche, die zwei Forscher vom Physiologischen Institut zu München vor allem mit Bienen anstellten. So richtete Fräulein Bechling Kerbtier dieser Art nicht nur dahin ab, daß sie zu einer bestimmten Zeit zum Futterplatz kamen, sondern dressierte sie sogar für derartige Flüge zu verschiedenen bestimmten Tagesstunden. Die Versuchstiere hielt man dabei, um den Einfluß des Tageslichtes auszuschalten, Tag und Nacht hindurch in heller Kammer; auch veränderte die Forscherin den Feuchtigkeitsgehalt der Luft und das elektrische Leitungsvermögen der Atmosphäre. Von beiden Faktoren schien aber irgend ein Einfluß auf das Verhalten der Bienen nicht auszugehen. Die Tiere behielten augenscheinlich die jeweiligen Tagesstunden nicht aber die zwischen den einzelnen Fütterungen liegenden Zeitabschnitte im Gedächtnis. Wohl hat diese Versuche dann noch vertieft, ohne daß es allerdings gelungen wäre, das Rätsel des Zeitbewußtseins zu lösen.

Andere Versuche, und zwar an Ameisen, sind am Physiologischen Institut der Universität Graz durchgeführt. Es fanden sich verschiedene Arten der Kerbtiere zur Verfügung. Die Ameisen ließen sich in ganz der gleichen Weise wie die Bienen abrichten, doch lernten sie schneller und konnten zudem auch noch andere Rhythmen als den von 24 Stunden. Sie erschienen am Futterplatz, wenn die Zeit zwischen den einzelnen Fütterungen 22 oder 26 Stunden, ja selbst 43 oder 48 Stunden betrug. Ebenso wie bei den Bienen wurde auch bei den Versuchen mit Ameisen die Selligkeit stets gleichmäßig gehalten.

Der Frage, wo der Sitz dieses sonderbaren Zeitbewußtseins zu suchen sei, ist vor allem Grabenberger nachgegangen. Man sollte geneigt sein, das Rätsel mit dem Nervensystem in Zusammenhang zu bringen. Ist das richtig, so müßte ein Verabfolgungsmittel wie etwa Chloroform das Erscheinen der Versuchstiere am Futterplatz verzögern, ein anregendes Mittel es dagegen beschleunigen. Indessen stellte sich heraus, daß selbst eine längere Zeit während der Verabreichung derartiger Mittel ohne jeden Einfluß blieb. Im Nervensystem kann der Reiz nicht mithin nicht zu suchen sein. Grabenberger vermutete daher, daß er in den Zellen selbst seinen Platz habe.

Bekanntlich hat Ghini auf die Zellen eine betäubende Thyroxindarstellung eine anregende Wirkung. Das erstere setzt den Stoffwechsel herab, das zweite erhöht ihn. Wurden nun Zellen mit den beiden Mitteln behandelt, so trat in den Tieren die nach Vorstehendem zu erwartende Wirkung ein. Die Ameisen kamen um etwa drei Stunden zu spät zum Futterplatz, wenn man am Vorzuge ihrem Futter 0,05 v. H. Ghini zugelegt hatte, und sie erschienen vier Stunden zu früh, falls den Tieren 0,05 v. H. Thyroxin verabreicht worden war. Damit ist die Ursache des Zeitbewußtseins gefunden; sie liegt im Stoffwechsel der Zellen. An Bienen gemachte Versuche, die Grabenberger unter den gleichen Gesichtspunkten anstellte, führten zu einem im Grunde völlig gleichen Ergebnis.

Es bleibt noch zu klären, ob die so gewonnenen Erkenntnisse sich auch ohne weiteres auf den Menschen übertragen lassen. Der zuletzt genannte Forscher glaubt die Frage in bejahendem Sinne beantwortet zu sollen. Er verweist zur Begründung seines Standpunktes auf die bekannte Tatsache, daß Fieberkrankheiten, also Menschen, bei denen der Stoffwechsel der Zellen erhöht ist, zu einer Überschätzung der Zeit neigen. Mit anderen Worten, die objektive Zeit kommt ihnen länger vor, als sie es in Wirklichkeit ist. Wähten sie gleich den Bienen in den Wägen Verführer regelmäßig zu ihrem Futterplatz gehen, so würden sie mithin zu früh sich einstellen. Vollige Aufklärung über das interessante Problem werden indessen erst weitere Versuche zu geben vermögen.

Sebastian oder die wunderbare Welt Gottes.

Skizze von Elis Stahl.

Als der Wirt des großen Berghotels in den Ort herabkam, um jemanden zu suchen, der am neuerbauten Aussichtsturm Kafferedienste tue, Auskunft erteile und sich sonst nützlich mache, waren Sebastian und Barbara verlobt. Aber wozu würden sie heiraten können, die Kirchenmausarmen?

„Ich gebe freien Aufenthalt und guten Lohn“, sagte der Wirt, „dazu kommen die Trinkgelder. Ein ordentlicher Mensch kann da viel sparen.“

Sebastian war ein ordentlicher Mensch, darum sagte Barbara: „Geh' mit, Sebastian! Ein Jahr, zwei oder auch drei — wir sind ja noch jung.“

Sebastian ging mit. Es war ein mühsamer Aufstieg, der Berg mit dem Turm, der höchste im Land. Erst im Dunkeln kamen sie an, Sebastian warf sich auf sein Bett und versank in einen seltsam tiefen, traumlosen Schlaf.

Er erwachte früh, starkes Licht erhellte sein Zimmer, obwohl die Sonne noch nicht aufgegangen war. Als er hinaus trat, stieg sie gerade aus dem Nebelmeer, das die Welt drünten bedeckte, und hob sich langsam und feierlich Sebastian entgegen. Der Bursche trat erschauernd zurück — er war doch nicht Gott, daß die Gestirne zu ihm aufschauten! Lautlos begannen die Reihel über der unsichtbaren Erde zu wogen, fern lagen abgeschnittene Berggruppen darauf, wie Inseln auf einem grauen Meer, dunkel und unbeweglich.

Am Vormittag, bei klarer Sicht, stieg jemand mit ihm auf den Turm und zeigte ihm alles rundum, die ganze herrliche Welt Gottes.

„Nun, willst du hier bleiben?“ fragte man.

Sebastian nickte. Er fand keine Worte. — — — Barbara besuchte ihn. Es sei das erste und letzte Mal, daß sie den mühsamen Weg mache, entschied sie. „Besser ist es schon, du kommst zu mir herab, Sebastian!“

Er schweig. Später zeigte er ihr vom Turm aus die Ebene im Osten, endlos wie das Meer, den großen Wald im Norden, die blaue Kette der Vogesen jenseits des blühenden Stroms im breiten Tal, im Süden die silbernen Häupter der Alpen. „Das dort ist die Jungfrau — ein Berg, der noch viel höher ist als dieser —“

„Schrecklich“, sagte Barbara. Sie stiegen hinab, unten tranken sie etwas im Wirtshaus.

„Du bist so schweigsam“, sagte Barbara. Er nahm sich zusammen.

„Morgen früh werde ich Dir den Sonnenaufgang zeigen. Das mußt du sehen — man kann es nicht beschreiben.“

„Ist das alles?“ fragte sie am Morgen enttäuscht. Er glaubte sie zu verstehen, er sagte ihre Hand.

„Es wird erst schön sein, wenn wir beide hier wohnen werden. Wir brauchen gar nicht zu warten, es langt gut für zwei.“

Chronik einer Familie.

Schicksal und Wohnung.

Von Frits Buhl-Höntrop.

Ein kleiner, zierlicher Mann, der das Leben in die Hand genommen hat und sich dauernd in ihres Todes Unendliche Kette.

Diesen Spruch Goethes aus dem Gedicht „Wozen der Menschheit“ habe ich auf die erste Seite meiner Familienchronik gesetzt. Schon als kleiner Junge versuchte ich etwas über meine Großeltern, die ich nicht mehr gekannt hatte, zu hören. Aus meiner Jugend flücht nicht die Erinnerung an die Sagen erzählende Großmutter herüber, sondern eher der geheimnisvolle Ton der Erzählungen über meine Großeltern, die mir als Unwirklichkeit, ja als Märchengestalten erschienen, da mir ihre Anwesenheit, ihr Bild fehlte.

Durch Lektüre angeregt kam dann später von dem Verantwortlichen häufig die Frage nach der Entwicklung der Familie. Gottfried Kellers „Grüner Heinrich“ stand Pate bei den ersten Gedanken und Fragen über die Geschichte meiner eigenen Familie. Kurze, schlichte Hinweise in der Schule — hier fällt der Name Ludwig Friedrich mit seinem Ahnenbüchlein — regen weiter an. Es werden Notizen gemacht, und der spärliche Wuchs eines Stammbaumes entwickelt sich auf einem weißen Bogen, der dann im tiefsten Schabfach verschwindet. Die Berufsarbeit läßt keine Liebhaberei zu; man ist abgehört, man vergißt im Gewirr und Getöse der Arbeit, der täglichen harten Anforderungen und der kurzen Freizeit die eindrucksvolle Frage nach dem Woher.

Da kommt plötzlich ein harter Schlag. Das graue Zeitgepenst des Abbaues, das nicht nur eine Hand vor den Augen trägt, dem auch noch der ausgeprägte Laster der Blinden fehlt, berührt wieder einmal eine Handvoll feiner Opfer, und eines Morgens stehe ich ebenso wie Millionen deutscher Brüder an der Stempelfelle. Eine bittere Zeit beginnt. Man beugt die Köpfe zusammen. Die ersten Wochen sind mit Worten nicht zu schildern. Das Härtste ist das Empfinden der Unbrauchbarkeit, die Ueberzeugung von der Sinnlosigkeit des Lebens. Jede Arbeit, jede Beschäftigung wird dunkel angenommen, von der gelegentlichen Berufsarbeit bis zum Holzzerkleinern, von der Teilnahme an Fortbildungskursen bis zum Stafspielen. Es gibt aber nicht jodeln Nebenarbeit, um alle leeren Stunden zu füllen. Die Nächte dehnen sich ins Unendliche. Man beginnt zu grübeln. Und damit steigt drohend die Gefahr eines geistigen Zusammenbruchs auf. Tausend Gedanken erfüllen das Gehirn und wirbeln durcheinander. Wer bin ich? Wie kommt es, daß gerade ich zu den Opfern einer falschen Nationalisierung gehöre? Weshalb bin ausgewählter in dieser Zeit des Menschensüberflusses geboren? Wie gut haben meine Eltern und meine Großeltern es gehabt! „Da stoch ich schon!“ Was weiß ich denn von meinen Eltern? Von meinen Großeltern? Oder gar — o Vermessenheit! — von meinen Urgroßeltern! Wie haben sie gelebt? Wann und wo überhaupt?

Die Erinnerungen an die ersten frühen Forschungsversuche steigen wieder auf. Ich beginne, in alten Briefen und Akten und Familienalben herumzukramen. Aus erstem lächtigen Durchblättern wird ein Ordnen, ein Sichten, ein Aussondern. Das Bild der Eltern rundet sich. Weniges ist von den Großeltern noch erhalten. Aus anderem lassen sich Schlüsse ziehen. Durch vielfachen Wohnungswechsel in den letzten zwei Jahrzehnten ging manches verloren. Die Herkunft des Großvaters ist bekannt. Wie kam er aber ins Ruhrgebiet? Waren seine Vorfahren auch schon hier ansässig? Aus den Fragen und den wenigen Auskünften der älteren Geschwister wird reger Verwandtenbesuch. Man erkundigt sich hier, man hört dort herum. Das Staunen und Verwundern der Väter und Väter verwandelt sich bald in reges Erzählen.

Das Interesse wird immer größer. Es bleibt nicht dabei, den Anfang einer Familiengeschichte zu schreiben, deren Abn also der Vater oder der Großvater ist. Man greift weiter. Man will des „Unsinnigen Unendliche Kette“ wenigstens einige Wieder weiter hinauf verfolgen können. Die Kirchenbücher werden herangezogen. Man besucht die Pfarre der betreffenden Ortlichkeiten und bittet um Einsichtnahme in die

alten Taufregister, Populations- und Sterbebücher. Gar manches Hindernis ist hier zu überwinden. Aber die Schwierigkeiten zeigen ja gerade, und man hat soviel Zeit! Gebildet lerne man in den Jahren der Arbeitslosigkeit. Man kann auch schriftlich Auskunft erbiten, die dann allerdings bezahlt werden muß. Das Fahrrad ist ein guter Helfer, wenn man weit über Land reisen muß, um allen Zweigen nachzuspüren. Es braucht also nichts zu kosten. Geld ist man mit den alten Büchern vertraut, den Eintragungen, dem schnödeligen Handschriften auf vergilbtem Papier. Weitere Kunde über die Familiengeschichte kann man in den Archiven der Staaten und Städte machen.

Und ist um ist baut sich der Stammbaum weiter auf. Schon beim Großvater ändert sich der Name. Er ist der erste aus einer langen Abenteurerreihe, der die Scholle verläßt und zur Industrie kommt. Er arbeitet als Schlossermeister auf einer Kleinseisenhütte, macht sich aber bald wieder bodenständig. An die — allerdings geringfügige — Namensänderung (es wandelt sich ein „o“ in „u“) erinnert sich als einzige in der ganzen Familie eine hochbetagte Tante. Ueber Herkunft und Beruf des Urgroßvaters, der 1771 geboren wurde und 1835 starb, weiß niemand mehr etwas. Ein Buchstapel einer alten Handpostille enthält einige Angaben und ermöglicht weitere Nachforschungen.

Nun macht man bald überraschende Feststellungen. Die Familie, die man für westfälischen Ursprungs hielt, stammt aus mittelhessischem Gebiet. Der Urgroßvater floh 1794 vor den französischen Revolutionsarmeen Jourdan und Moreaus über den Rhein, um als junger Bursche nicht zum französischen Kriegsdienst gezwungen zu werden. Auf der rechten Seite des Rheins, in der Nähe der Mündung, fühlte er sich sicher und fand Arbeit auf einem kleinen Bauernhof, den er, der Bauernsohn, nach der Eirat der einzigen Tochter später übernahm. In den Kirchenbüchern ist der Name in dem ersten Jahre verändert eingetragen, wahrscheinlich aus Vorsicht vor den Nachforschungen der französischen Behörden. Erst nach Napoleons Sturz und der Wiedergewinnung des Gebietes durch Preußen taucht der Name in der ursprünglichen Schreibweise wieder auf, und zwar bei der Geburtsanmeldung des achten Kindes, Friedrichs Wilhelm, meines Großvaters, der auch dann von der beginnenden Industrialisierung des Ruhrgebietes erfaßt wird.

Im Rheinland, zwischen Köln und Aachen, sind dann die Vorfahren in den Archiven und Kirchenbüchern der einzelnen Ortlichkeiten Generation um Generation bis zum Dreißigjährigen Krieg hinauf als Bauern festzustellen. Vielvererbte Zweige der Familie sind dort heute noch ansässig. Welche Lebensschicksale lassen sich aus den kurzen Eintragungen herauslesen!

Man fertigt Lichtbilder an: von der Landschaft, dem Ort, den alten Häusern, den Kirchen, den Friedhöfen, wo die Vorfahren beerdigt liegen. Lichtbilder sind gut, aber Zeichnungen sind billiger — und schöner! Unwillkürlich kommt man dazu, heimatländliche Bücher und Schriften heranzuziehen, und immer mehr vervollständigt sich das Bild. Wir lernen Zeit- und Kulturgeschichte kennen und dadurch die Lebensweise unserer Ahnen. Das Wissen um all das große Leid, das fast über jede Generation Gewalt gewonnen hat, hilft uns, das eigene kleine Leid leichter zu tragen.

Die Arbeit, jenseitig, wo man sie anfängt, erfordert viele Stunden. Eine schöne Mappe wird in eigener Handarbeit angefertigt und zur Aufbewahrung aller Bilder und aller Liebesgedenken benutzt. Gar manche Stunde verbringt man im Lesesaal beim Studium einschlägiger Bücher. So ist hier aus der Not heraus eine Arbeit entstanden, die Jahrzehnte hindurch oder — hoffen wir es! — Jahrhunderte lang von dem Willen zeugen wird, dem Schicksal entgegen zu stemmen und in den Nachfahren ein solches Gefühl zu erwecken vermögen.

Ludwig Finck denkt über den praktischen Wert der Arbeit hinaus den tiefen Sinn der Ahnenforschung: „Man würde vieles verstehen, was im anderen Menschen vorgeht, wenn man von seinen Ahnen wüßte. Man würde vieles in sich selber besser verstehen, wenn man seine eigenen Ahnen kannte. Man würde gerechter sein, weniger Egoisten werden, weniger Hoch haben, verständnisvoller, brüderlicher denken. Weil ich eine Heimat habe, liebe ich den Gemeindeforscher, mehr als mich selbst.“

Der Menschenhaß der Löwenmütter.

Der Zoologische Garten von Sanajohshi bei Tokio war kürzlich der Schauplatz eines seltenen Vorgefalls. Dort hatte eine Löwin, die stets allen Annäherungsversuchen der Menschen mit hasserfüllter Ablehnung begegnet war, vier Junge geworfen. Sie umgabte die Kleinen mit rührender Sorgfalt und Liebe, und die Mutterhaftigkeit schien auch ihren Charakter wohlwollend beeinflusst zu haben. Das Tier war weniger unabhängig, wie es überhaupt für die Löwin nichts anderes zu geben schien als ihre Jungen. Natürlich bildeten die Kleinen den Gegenstand größter Bewunderung und Neugier von Seiten der Jugend, und die Mutter schien in ihrem Stolz nichts dagegen einzuräumen zu haben. Eines Tages ließ der Leiter des Gartens die vier jungen Löwinen aus dem mütterlichen Käfig nehmen, um sie zu filmen. Bei dieser Gelegenheit wurde einer Anzahl Kinder erlaubt, die kleinen gelben Wollballe zu hegen und zu streicheln. Dann brachte man die Jungen in den Käfig zurück. Das Muttertier war während der ganzen Zeit in höchster Unruhe hinter dem Gitter auf und ab gelaufen. Es begrüßte seine Kleinen mit freudigem Gebrüll und wollte sie nach Tierart lieblos abbleiden. Doch plötzlich fuhr die Löwin zurück. Einem Augenblick stand sie wie von einem Schlag getroffen, dann fürzte sie mit einem Sprung auf ihre Kleinen und wütele sie mit einigen Pfanken hieben und Bissen. Die Zuschauer waren entsetzt. Sie verstanden die Wahnwitz nicht. Der Leiter des Gartens, der sich schwere Vorwürfe machte, mußte bald die Erklärung: „Wir glaubten, seine Wildheit sei durch die Mutterhaftigkeit besiegt, und terten uns. Das Tier hat den Geruch der Menschen an seinen Jungen wahrgenommen und sie deshalb in einem Wutanfall vernichtet.“

Humoristische Umschau.

„Nein, Mama“, protestiert die junge Dame, die gerade ein gutes Schulzeugnis mit nach Hause gebracht hat und von der Mutter dazu angehalten wird, sich im Hausbald nützlich zu erweisen, „nein, nein, meine Ziele sind höher gestellt, ich will zum Theater, oder zum Film, oder auf die Hochschule, oder ich will Forschungsreisen werden wie Lola Krugberg, oder Wissenschaftler werden wie Leni Riefenstahl, höher will ich, immer höher — — —“ „Sollst du haben“, sagt die gültige Mama, „jetzt mach' mal einen kleinen Anfang, hol' die Leiter aus der Küche und mach' die Kleinen ordnen an — — —“

„Die Servietten sind noch nicht von der Wäsche trocken.“ „Am Gottes willen, Männe, du hast ja Babys Bindel umgebunden.“

Der Ostergbergische Schützengau hielt am Sonntag in Dippoldiswalde eine vorchriftsmäßig einberufene außerordentliche Hauptversammlung ab. Die Tagesordnung wies nur einen Punkt auf: Umstellung der Schützengauen in Kreise und Neuordnung derselben. Zunächst stellte Gauvorsitzender Schwind die Frage, ob sich alle Gesellschaften bei der Hauptgeschäftsteile des Deutschen Schützenbundes in Berlin angemeldet hätten, was bis auf Schmiedeberg geschehen ist. Weiter führt der Vorsitzende aus, daß er auch selbst alle Gesellschaften seines Gaues korporativ gemeldet habe. Ueber die Neuerteilung im Schützengauen haben wir bereits berichtet, vor allem auch, daß die Gauen in Zukunft Kreise heißen und noch den Amtshauptmannschaften eingeteilt werden. Ferner werden Bestimmungen getroffen, inwieweit sich die Schützen je nach Alter am sportlichen Schießen beteiligen sollen. Des weiteren gab der Vorsitzende bekannt, daß alle neuen Bestimmungen gehalten werden müßten, um etwas Ersprießliches zu erzielen. Die Jungschützenvereinigungen sind dem Schützenbund anzuschließen und in die Gesellschaften aufzunehmen, doch können Jungschützen unter einundzwanzig Jahren in keine Ämter berufen werden. Darauf erläuterte Gauvorsitzender Schwind eingehend noch alle neuen Bestimmungen, des Schießens der Gesellschaften und Formationen im allgemeinen, anschließend kritisierte er die Gründung des Gaues am 18. Januar 1925 und die Entwicklung desselben bis zum heutigen Tage. Dabei bedauerte er, daß leider die starken Gesellschaften Radenau, Kreital und Tharandt, die nun zu dem neuen Kreise Dresden-Nord, Eich-Nadeberg kämen, und Wilsdruff, der dem Kreis Meißner angegliedert würde, ausgeschieden. Er dankte für ihre Treue u. hat, mit gleicher Treue auch den neuen Kreisen zu dienen. Bezüglich der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung machte Schwind den Vorschlag, das beschlossene Gauverhältnis in Tharandt noch abzuhalten, um so einen Vermögensausgleich zu schaffen. Dazu erwähnte Schubert-Tharandt, man wolle dies in Gestalt eines Freundschaftsschießens abhalten. Vorsteher Verthoff-Wilsdruff bedauerte ebenfalls das Scheitern aus dem alten Gau und trat ebenfalls für ein Freundschaftsschießen in Tharandt ein, ebenso Baumkötter Göpfert-Frauenstein. Anschließend wurde einstimmig beschlossen, die letzte Vertreterversammlung im alten Schützengau in Wilsdruff abzuhalten.

Kriegerverein. Am Sonntag nachmittag wurde die abschließende Jahreshauptversammlung im Vereinslokal abgehalten, wozu 71 Mitglieder erschienen waren. Der Führer, Bauer Otto Seifert, eröffnete sie mit einer martialischen Begrüßungsansprache, die nationalen Begehrheiten vom vergangenen Jahre hervorhebend, schloß er diese dann mit dem dreifachen „Sieg-Heil!“ auf Reichspräsident und Reichskanzler. Den verstorbenen Kameraden im Weltkrieg im Weltkrieg vom Jahre 1913 und in jenen gefallenen Helden im Weltkrieg wurde eine Minute stillen Gedenkens gewidmet. Hierauf wurde das neue Mitglied Albert Dähler noch besonders begrüßt. Eingänge: Der Kameraden-Führer gab diese zur Kenntnis. Das hierbei mit eingegangene herzlich gehaltene Schreiben vom Ehrenmitglied, Kamerad Pfarrer Kähler-Annaberg, wurde vorgelesen und die Geschenke dankbar entgegengenommen. Besonders wurde die neue einseitlich für die Militärvereine geplante Befreiung durchgesprochen. Der Kam. Bezirksführer Wolf-Meisen nahm hierzu das Wort, er überbrachte zunächst noch persönliche Grüße und solche vom Landesverband und wünscht allen Kameraden im neuen Staate Glück in Familie und Beruf. Sodann ging er auf die Führeranordnungen ein. Aus dem vom Schriftführer vorgelegenen Bericht ging hervor, daß dem Verein zurzeit 110 Mitglieder einschließlich der neun Ehrenmitglieder angehören. In Versammlungen wurden einschließlich der Hauptversammlungen 10 Mitglieds- und 7 Gewandvorstandsleistungen abgehalten. Die Monatsversammlungen waren im Durchschnitt von 34 Kameraden besucht. In Vorträgen sind vier und an Vereinsfesten drei abgehalten worden. Für vierzigjährige Mitgliedschaft konnte der Kamerad M. Diekmann, für fünfzigjährige die Kameraden A. May und R. Viehsh geehrt werden. An Unterstützungen wurden den erwerbslosen Kameraden die Beiträge erlassen als auch dem Winterhilfswerk der NSDAP. Beiträge überwiesen. Mit Dank an den Vereinsführer schloß der Bericht. — Hierauf trat der Kamerad, Kam. Bezirksführer P. Kirßen, den geprüften Kassierbericht vor. Ihm wurde hierfür Dank und Entlastung ausgesprochen. Das Stützungsfest wird am 17. Januar gefeiert, wozu das historische Konzert von der Orchesterschule Wilsdruff geboten wird. Die bisherige Steuerfreiheit über 65 Jahre alten Kameraden ist antragsgemäß aufgehoben worden, jedoch können Erleichterungen auf Antrag gewährt werden. Nun erhielt der Kam. Bezirksführer Wolf das Wort zu seinem Vortrag „Ostlandtreuefahrt“. Die vom deutschen Automobilklub veranstaltete Fahrt ging von Dresden über Elsterwerda, Kottbus, Frankfurt a. O., Jastro, durch den polnischen Korridor, der über 120 Kilometer breit ist, nach Danzig, Marienburg, Osterode, Bischofberg, Insterburg, Gumbinnen bis zum Tannenberg-Denkmal hin. Die Rückreise führte über Danzig, Stettin an Berlin vorbei über Großbehren nach Dresden. Er beschrieb ausführlich alle Erlebnisse und Reiseindrücke von der Hin- und Rückfahrt. In lebendiger Weise berichtete Kam. Wolf von der Ausstellung im Innern des Tannenbergdenkmals. Er streifte die dabei gehaltenen kraftvollen Reden des Reichskanzlers Adolf Hitler, Ministerpräsident Göring und Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Dem Kam. Bezirksführer wurde am Schluß der Beschlüsse Beschlüsse entgegengebracht, dem Dankeswort des Führers Otto Seifert folgten. Nachdem dann noch als Rechnungsprüfer für die nächsten zwei Jahre die Kameraden A. Schulte und P. Winkler bestimmt, die Niederschrift verlesen und der Führer für alles bedankt hatte, richtete sodann noch herzlich Dankesworte der Bezirksführer an Führer und Beirat, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Wilsdruff bei Taubenheim. Kriegerverein. In dem mit den Symbolen des dritten Reiches geschmückten Saale des Gasthofes von Wilsdruff konnte der Vereinsführer, Kamerad Rost-Taubenheim, trotz des ungünstigen Wetters 69 erschienene Kameraden zu der abzuhaltenden 62. Jahreshauptversammlung heranziehen. Besonders Grüße galten dem Ehrenführer, Kamerad Rost-Taubenheim und dem vom Besitze abgedienten Kameraden R. Meisen. Den Kameraden und allen ihren Angehörigen übermittelte er noch nachträglich die besten Wünsche zum Jahreswechsel. Der vom Schriftführer, Kamerad Goldhahn-Taubenheim, erstattete Jahresbericht fand deshalb lebhaften Zustimmung, weil an alle im verfloffenen Jahre vorgekommene Geschehnisse gebührend erinnert wurde. Ganz besonders wurde von ihm der Tod gedacht. Dabei fanden im Hintergrunde Kinder das Lied vom guten Kameraden. Zum Schluß brachte er auf Volk und Vaterland ein dreifaches „Sieg-Heil!“ aus, in das alle Kameraden kräftig einstimmten. Daran anschließend wurde der erste Vers des Deutschlandliedes gesungen. Kamerad Regler-Meisen, als Vertreter des Bezirks, übermittelte die

Grüße und besten Wünsche des Bezirkes und Landesführers. Wiederholt nahm er Gelegenheit, zum Ausdruck zu bringen, daß im Vereine ganze Arbeit geleistet wird. Dem Verein war es wiederum gelungen, vom Bunde Unterstützungen zu erwirken und die bedürftigsten Kameraden damit zu erfreuen. Auch war es wieder möglich, mehrere Kameraden mit dem Bundesehrenzeichen zu schmücken. Mit aufrichtigsten Worten des Dankes für die dem Verein, dem Bezirke und dem Bunde geleisteten Arbeiten und gehaltenen, langjährige Treue überreichte der Vereinsführer den Kameraden Wiener-Dresden und C. Steub-Taubenheim das Ehrenzeichen für 40jährige, den Kameraden Hessel-Dennis, Grübler-Millich und Altmann-Taubenheim für 25jährige Mitgliedschaft. Zwei der ältesten und treuesten Mitglieder, die Feldzugsteilnehmer von 1870/71, Hanide und Köhler, beide Polen, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Aus dem vom Kassier, Kamerad Walther-Wilsdruff, vorgelegenen Kassierbericht war zu entnehmen, daß ein kleiner Ueberfluß zu verzeichnen war. Dem Kamerad Walther wurde für seine peinlich und gewissenhaft geleistete Arbeit gedankt und ihm Entlastung erteilt. Kamerad Walther-Wilsdruff wurde zum Obmann für soziale Fürsorge und Kamerad Magerstädt-Garlebach als solcher für den Lustschuß berufen. Die Mitgliedslisten für 1934 kamen zur Verteilung. Die Kameraden Magerstädt und Lögler brachten zum Ausdruck, daß im Vereine ein frischer, gesunder Geist herrsche und daß dafür dem Vereinsführer, dem Beiräte und allen Mitgliedern besonders gedankt werden müsse. Zum Schluß gedachte der Vereinsführer des kommenden 18. Januar, dem Reichsgründungstage. Die Kameraden ermahnte er, dem Vaterlande zu dienen und dem Vereine die Treue zu halten. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil!“ auf den Herrn Reichspräsidenten und den Reichskanzler wurde die Versammlung geschlossen. Sie war ein haltbarer Baukeim der Vereinigungsgeschichte. Anschließend wurde das Fort-Wilsdruff-Lied gesungen.

Mohorn. Jahreshauptversammlung des Turnvereins D.T. Der Turnverein Grund-Mohorn hielt am Sonntag in den Linden zu Grund seine Jahreshauptversammlung ab. Mit der Führerschaft bis auf weiteres wurde Turnbruder Hunger wieder betraut; er beklagte sich hierauf den Verein fürs Jahr 1934. Auf verschiedene Eingänge folgte die Tagesordnung. 3 Anmeldungen lagen 13 Abmeldungen gegenüber, so daß der Verein mit 75 Mitgliedern ins neue Jahr gegangen ist. Für die Erhebung der Sportgrößen zu jeder Veranstaltung des Vereins wurde Turnbruder Klose bestellt. Turnbruder Hänel berichtete hierauf über den Schulungsfortschritt in Dresden. Lehrer Doehn über die Fortschrittstunde in Kreital. Die Turnabende der Turnerinnen hatten besseren Erfolg im Vergleich zum Vorjahr; an den 40 Abenden turnten 200 Turnerinnen und an den Turnstunden 348 Turner. Der Bericht des Spielführers fiel aus. Den Spielern erwächst die Pflicht, innerhalb von 14 Tagen einen neuen Spielführer zu melden und einen Spielerschatz aufzustellen. Kassierwart Börner legte das Rechnungsbuch aufzustellen. Kassierwart Börner legte das Rechnungsbuch vor, das mit einem bescheidenen Plus abschließt. Nach erfolgter Prüfung und Richtspruch der Richterschaft wurde dem Kassierwart Entlastung erteilt und zu seinem Nachfolger Paul Imhof bestellt. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil!“ auf den Reichskanzler und dem Turnlied endete die Jahreshauptversammlung, an der 43 Besucher teilgenommen hatten.

Sachsen und Nachbarschaft.

Zwei Schulknaben lassen sich vom Zug überfahren.

Niederau. Montagabend zwischen 7 und 8 Uhr haben sich der 13 und der 14jährige Schulknaabe der Familie Mägel in Niederau, Martin und Johannes Duhrel, aus erster Ehe von den Zügen 601 und 619, Richtung Leipzig und Dresden in der Nähe des Bahnhofs überfahren lassen. Dem einen wurde der Kopf vom Kumpfe getroffen, dem anderen die Schädelkapsel zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist. Vermutet wird, daß die Knaben aus Angst vor Strafe zu dem unglücklichen Entschlusse gekommen sind.

Meißen. In den Folgen eines Unfalls verstorben ist das 7jährige Mädchen einer hier am Mühlweg wohnenden Familie. Das Kind war am Freitag beim Rodeln an einem Wiesenbänke an einen Baum gestürzt. Am Sonntag mußte es in Krankenhausbehandlung gegeben werden und am folgenden Tage starb es an den Folgen eines Schädelbruchs, der sich erst später herausgestellt hatte.

Dresden. Zeitungsverbot. Die hiesige Tageszeitung „Der Volksstaat“ ist im Zusammenhang mit einer Untersuchung, die gegenwärtig beim Polizeipräsidenten geführt wird, bis auf weiteres verboten worden.

Dresden. Eine Erpresserin. Ein auswärtiger wohnhafter Apotheker erhielt kürzlich einen Brief, in dem er aufgefordert wurde, in Dresden einen bestimmten Geldbetrag zu hinterlegen. Für den Fall der Ablehnung wurde mit der Verbreitung von Gerüchten gedroht, die den Empfänger in der Öffentlichkeit bloßstellen sollten. Die Kriminalpolizei ermittelte die Briefschreiberin und nahm sie fest. Es handelt sich um eine 29 Jahre alte Stenotypistin, in deren Besitz ein weiterer Erpresserbrief gefunden wurde, den sie einem Direktor zuschicken wollte.

Dresden. Interner Autobus. Eine auf dem Albertplatz von einem Autobus überfahrene 60 Jahre alte Frau ist bald nach ihrer Einlieferung in die Diakonissenanstalt ihren schweren Verletzungen erlegen.

Dresden. Hundert-Jahrestage des Gewerbevereins. In Anwesenheit zahlreicher Ehren Gäste, an der Spitze Volksbildungsminister Dr. Hartmann, Oberbürgermeister Böner, Gaupropagandaleiter Salzmann, Rektor Prof. Dr. Reuther, Oberverwaltungsgerichtspräsident Dr. Seidner, Präsident der Oberpostdirektion Dr. Schneider und Reichsbahnpräsident Dr. Domsch, fand die Hundert-Jahrestage des Gewerbevereins Dresden mit einem Festakt ihren Höhepunkt. Der erste Vorsitzende, Prof. Dr. Beythien, ging in seiner Festrede auf die Entwicklung des Vereins ein, der gefestigt und jugendlich in das zweite Jahrzehnt seines Bestehens trete. Welch hohe Stellung das Vortagswesen in dem Dresdner Gewerbeverein einnehme, bewies er die Umstände, daß demnächst die 218. Sitzung stattfinden. Die Glückwünsche der sächsischen Regierung überbrachte Volksbildungsminister Dr. Hartmann. Weitere Glückwünsche sprachen hiesigen Oberbürgermeister Böner und Prof. Dr. Reuther. Mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und das deutsche Vaterland sowie mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandlied und des Fort-Wilsdruff-Liedes fand die Feier ihren Abschluß.

Stavisky tot.

Paris. Stavisky ist in der Nacht zum Dienstag der schweren Schußverletzung, die er sich beigebracht hat, erlegen. Die Nachricht von dem Selbstmordversuch findet nicht überall Glauben. In vielen Kreisen wird offen oder versteckt von einem Vertuschungsmanöver der Polizei gesprochen, die, wie man behauptet, einen für viele Persönlichkeiten stark belastenden Mann habe verschwinden lassen wollen. Es wird sogar behauptet, daß zwei Polizeibeamte in aller Stille mit der Mission beauftragt worden seien, Stavisky ins Denzels zu befördern. Die royalistische Action Francaise fordert ihre Anhänger auf, heute nachmittag in Massen vor das Kammergebäude zu ziehen und gegen die Stavisky-Affäre mit den Rufes zu protestieren: „Nieder mit den Dieben, fort mit den Mördern, wir verlangen Gerechtigkeit und Anständigkeit!“

Selbstmord des Erbauers des Kraftwerkes Arbes.

Paris. Wie der Petit Parisien meldet, hat Ing. Scherrer, der die Pläne des Wasserkraftwerkes in Arbes entworfen hat, in Mühsäusen Selbstmord verübt. Scherrer war 60 Jahre alt.

Schweres Lastkraftwagen-Unglück in Italien.

Rom, 9. Januar. Bei der Stadt Segni hat sich ein folgenschweres Kraftwagenunglück ereignet, bei dem 6 Arbeiter ums Leben kamen und 14 verletzt wurden. Der Kraftwagen hatte sich überschlagen und war in eine tiefe Schlucht gestürzt. Veragen der Bremsen soll die Ursache des Unglücks sein.

Mohorn. Todes Bild. Vorige Woche wurde auf der nach Nittmannsdorf führenden Straße ein arg zerstücktes Pferd aufgefunden. Das Stüd Bild dürfte gewiß von wildernden Hunden in den Tod getrieben worden sein.

Grund. Hühnerbacht. Die Felder und Gehöfte der unmittelbaren Waldbanlieger werden sehr oft von Raubwild heimlich besucht. Das Raubwild hat besonders unter dem Federtrieb einiger Besitzer aufgetaunt. Im Austroge des Jagdpächters fing Wildschützbesitzer Friedrich einen jungen Hühnerbacht mit einer Spannweite von 83 Zentimeter.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 10. Januar: Vorwiegend schwache Winde zumeist aus westlicher Richtung. Wechselhafte Bewölkung mit höchstens geringen Niederschlägen. Temperaturverhältnisse wenig geändert, aber bei klarer Nacht starke Abkühlung.

Dresden. 95 Jahre „Niedertafel“. Die Dresdner „Niedertafel“ beging ihr 95jähriges Bestehen mit einer einfachen aber würdigen Feier, bei der der Führer des Sächsischen Jägerbundes, Reichsbahnrat Dr. Hartwig, die Festrede hielt.

Freiberg. Kind tödlich verbrüht. Die Ehefrau des Arbeiters K. in Dohnitz hatte einen Topf kochendes Wasser vom Ofen auf den Fußboden gestellt. In einem unbewachten Augenblick fiel ihr dreijähriges Töchterchen rücklings in den Topf hinein. Das Kind erlag im Krankenhaus den erlittenen schweren Verletzungen.

Frankenstein. Der ungsfeindliche Wurm. Die alte Silbermann-Orgel in der hiesigen Kirche ist schwer gefährdet, da sich in ihr der Wurm festgesetzt hat. Man hofft, aus dem Ertragnis freiwilliger Spenden eine Erneuerung der Orgel durchzuführen zu können.

Waldheim. Es zogen 72 Jäger wohl auf die Pirsch. Bei einer in Ehrenberg abgehaltenen Treibjagd, an der 32 Schützen und 40 Treiber beteiligt waren, wurden nur 16 Hasen erlegt. Noch niemals war das Jagdergebnis derart schlecht. Es ist unklar, ob die Hasen einer Krankheit oder Wilderern zum Opfer gefallen sind.

Mittweida. Brandstiftung eines Entlassenen. Vor einigen Tagen waren in Falkenau drei dem Gutbesitzer Werner gehörige, mit landwirtschaftlichen Vorräten und Maschinen gefüllte Gebäude niedergebrannt. Es wurde festgestellt, daß vorjährige Brandstiftung vorlag. Es gelang, einen bis zum 31. Dezember bei Werner beschäftigt gewesenen jungen landwirtschaftlichen Arbeiter als Täter festzunehmen.

Ghemm. Deutsche Maschine für brasilianischen Urwald. In einer hiesigen Maschinenfabrik wurde eine riesige, über 100 Zentner schwere Turbinenschälmaschine fertiggestellt, die demnächst nach Brasilien zur Verfertigung gelangt. Sie soll in den brasilianischen Urwäldern Verwendung finden. Die Maschine stellt ein Meisterwerk deutscher Technik dar, denn sie ist in der Lage, einen Baumstamm von einem Meter Durchmesser in 16 Minuten in ein 1/25 Millimeter starkes Schälholzband von etwa 1350 Metern Länge zu verwandeln.

Thum i. G. Heimattunsausstellung. Mit einer schlichten Feier wurde die erste große Schütz- und Krüppenausstellung des Schütz- und Krüppervereins eröffnet. Der Eröffnung wohnten zahlreiche Ehrengäste bei. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht ein 30 Quadratmeter großer „Vereinsberg“, der in dreijähriger Arbeit entstanden ist.

Zwidau. Die gefährlichen Kehlengase. In einem Hause auf der Brunnenstraße war eine Frau mit ihren beiden Kindern durch Einatmen von Kohlenoxydgasen, die dem Stubenofen entströmen, verunglückt. Die Kinder waren, als man die Familie auffand, bereits bewusstlos, konnten aber ins Leben zurückgerufen werden. Mutter und Kinder mußten im Krankenhause Aufnahme finden.

Zwidau. Einbrecherpaar festgenommen. Der Staatsanwaltschaft wurden zwei gefährliche Einbrecher zugeführt. Es handelt sich um den Fabrikarbeiter Volkmar und den Bauarbeiter Wolsleben, beide aus Hartenstein. Nach einem Gutseinbruch in Grünau hatte einer der Einbrecher auf einen ihnen entgegengetretenen Strompflurwerk aus Beutha geschossen.



Der neue Obergebietsführer der SA, Mitteldeutschlands Franz Schnaedter.

Der Reichsjugendführer Balbur von Schirach hat den Gebietsführer Sachsen, Franz Schnaedter, zum Obergebietsführer Mitte ernannt. — Franz Schnaedter, der seit langem in der Hitlerjugend ist, wurde bereits im September 1929 als Organisationsleiter in die Reichsleitung der Hitlerjugend nach Plauen berufen. Von dieser Zeit an gehörte er ununterbrochen der Reichsführung der Hitlerjugend, die später nach München übersiedelte, an. 1932 übertrug ihm der Reichsjugendführer Balbur von Schirach das Amt des Lagerkommandanten und Quartiermeisters für den Reichsjugendtag in Potsdam. Auf der Führertagung im März 1933 in Bad Köfen wurde Franz Schnaedter vom Bannführer zum Gebietsführer befördert und mit der Führung des Gebietes 16 (Sachsen) betraut.

Zugunglück auf Bahnhof Falkenberg.

Der Zugführer getötet.

In den Gleisanlagen des Güterbahnhofs Falkenberg bei Halle fuhr ein aus Richtung Koblitz einfabrierender Güterzug und ein in Richtung Koblitz ausfabrierender Güterzug auf einander in den Gleisen stehenden Zugteil auf. Die Maschine des aus Koblitz kommenden Zuges wurde aus den Gleisen gedrückt. Mehrere Wagen des Zuges schoben sich ineinander und übereinander. Der Zugführer, der sich im Nachwagen befand, wurde eingeklemmt und getötet. Die Bergung seiner Leiche aus den Trümmern bereitete große Schwierigkeiten. Der Sachschaden ist sehr groß. Die Gleise sind teilweise zerstört. Der Verkehr auf der Strecke muß umgeleitet werden. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist im Gange.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Ämtliche sächsische Notierungen vom 8. Januar.

Dresden. Bei freundlicher Grundstimmung lagen die Kurse weiterhin 1 bis 2 Prozent fester. Darüber hinaus gewonnen Berliner Rindl 6, Gruner-Bräu 3,2, Felsenkeller 2,5, Bohrisch und Niederle 2, Schöfferhof und Gorkauer je 1,5 Prozent, Erste Kalm 5 (vergeblich gelacht), Rittner Maschinen 5 Prozent. Um 1,5 bis 2 Prozent fester verkehrten Sächsische Straßenbahn und Elektr., Deutsche Eisenbahnbetr., Drahtbau, Völgner, Heden, Helsenberg und Union-Werkzeug. Industrie-Pfandbriefe stiegen plus 2,5 Prozent. Verluste traten nur vereinzelt ein. Weichenborn-Papier stiegen 1,5 Prozent ein. Anleihen verkehrten lebhaft und fest, besonders Dresdner Stadtanleihen profitierten bis 1,5 Prozent. Pfandbriefe ohne große Veränderungen.

Leipzig. Die Grundstimmung blieb weiter freundlich, die Umsatztätigkeit hielt sich in engen Grenzen. Gewinne gingen kaum über 0,5 Prozent hinaus. Bayerische Hypotheken gewannen 2,5, Sachsenboden 1,5, Dresdner Bank und Debitant je 0,75 Prozent. Am Markt der Festverzinslichen wurde das angebotene Material glatt ausgenommen. Reichsanleihe-Altbesitz stiegen 0,625, im Verlaufe weitere 0,25, Neubestz 0,45, Dresdner Stadtanleihe 0,75, Kommunaldank für Sachsen 1 Prozent, Leipziger Stadt gaben etwa 0,5 Prozent nach. Pfandbriefe hielten sich.

Dresdner Getreidemarkt

8. 1.		5. 1.		8. 1.		5. 1.	
Weizen sächs.	186-187	186-187	Raff. Hggsm.	36,2-37,7	36,2-37,7		
Roggen sächs.	158-159	158-159	Bäcker- und				
Wintergerste	166-168	167-169	mehl	32,2-33,7	32,2-33,7		
Sommergerst.	174-184	174-184	Weizenm. lnl.				
Daser lnl.	140-144	140-144	Auszug	31,2-33,7	31,2-33,7		
Trockenschl.	10,4-10,5	10,4-10,5	Wetz. Ruchm.	18,5-20,0	18,5-20,0		
Rückerichl.	13,7-14,2	13,7-14,2	Roggenmehl				
Kartoffelst.	15,2-15,4	15,3-15,5	Typ 60%	24,5-25,5	24,5-25,5		
Weizenkleie	11,9-12,2	12,0-12,2	Roggenmehl				
Roggenkleie	11,2-11,9	11,2-11,9	Typ 70%	23,5-24,5	23,5-24,5		
Ruttermehl	12,7-14,5	12,7-14,5	Roggen. Nachm.	18,0-19,0	18,0-19,0		
Weizen-Bestpreis 3:	184,	4: 186;	Roggen-Bestpreis 4:	133,	5: 135		

Ämtliche Berliner Notierungen vom 8. Januar 1934.

Börsenbericht. Zum Wochenbeginn war am Rentenmarkt weiterer Anlagbedarf vorhanden. Am Aktienmarkt war die Tendenz nicht ganz einheitlich, aber anfangs doch überwiegend freundlicher. Tagesgeld war unverändert mit 4% und verleiht mit 4% Prozent zu hören. Im Verkauf bröckelten Aktien insoweit des stillen Geschäfts um etwa 1-1 1/2 Prozent ab. Renten tendierten freundlicher.

Devisenbörse. Dollar 2,60-2,60; engl. Pfund 13,60-13,72; holl. Gulden 168,73-169,07; franz. Franc 16,41-16,45; schwed. Krone 70,38-70,72; dän. 61,00-61,21; norweg. 68,78-69,92; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 47,20-47,30; Argentinien 0,63-0,64; Spanien 34,57-34,63.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

8. 1.		6. 1.		8. 1.		6. 1.	
Weiz., märk.	193	193	Roggen, f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8		
pommersch.			Novz.				
Roggen, märk.	160	160	Weinlaot				
pommersch.			Nikotianerbf.	40,0-45,0	40,0-45,0		
Rückergerste			H. Speiserbf.	32,0-36,0	32,0-36,0		
Sommergerste	160-166	160-166	Rückererbf.	19,0-22,0	19,0-22,0		
Birgerste Ztl.			Peluschken	17,0-18,0	17,0-18,0		
Wintergerste 4st.			Wederbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0		
Daser, märk.	140-143	140-143	Wicken				
pommersch.			Lupine, blane	11,7-13,0	11,7-13,0		
Weizenmehl			Lupine, gelbe				
per 100 kg			Serradelle	19-22			
inft. Sod	31,7-32,7	31,7-32,7	Reinluden	12,7*	12,7*		
Roggenmehl			Erbsenft.	10,6-11,0**	10,6-11,0**		
per 100 kg			Trockenschl.	10,3-10,4	10,3-10,4		
inft. Sod	21,9-22,9	21,9-22,9	Solothrot	8,6-9,2	8,6-9,2**		
Weizft. f. B.	12,2-12,6	12,2-12,6	Kartoffelst.	14,3-14,8	14,3-14,8		

* Ausschlüßlich Monopologabe für Inland; *) 5,10, *) 5,80, *) 6,10 Markt.

Freischnitten für Eier je Stück in St. Inland: Eier: Deutsche Handelsklasse G1 (vollständige Eier) Sonderklasse 65 Gr. und darüber 12,75, Größe A unter 65 bis 60 Gr. 12, Größe B unter 60-55 Gr. 10,75, Größe C unter 55-50 Gr. 9,75, Größe D unter 50 Gr. 8,75, deutsche abweichende, kleine, mittlere und Schmalz 7,50, Räbhauser: Ausländische: Normale 8,50, kleine 7,50, Raffetier und andere konservierte: Normale 8,75.

Bremer Baumwollkürse. März 11,65 Geld, 11,67 Brief; Mai 11,87 Geld, 11,89 Brief; Juli 12,06 Geld, 12,08 Brief; Oktober 12,22 Geld, 12,24 Brief; Dezember 12,36 Geld, 12,38 Brief. Tendenz sehr stetig. — Foto: 12,09 Centis.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 9. Jan.

Nr.	Werklassen	Preis f. 1 Stk. in Goldmark f. Lebendgewicht
110	1. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. junge 2. ältere b) sonstige vollfleischige, 1. junge 2. ältere c) fleischige	81-83 (60) 74-80 (57) 26-28 (54) 28-26 (54)
267	2. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleisch. od. ausgemästete fleischige c) fleischige d) gering genährte	80-82 (54) 27-29 (51) 24-26 (49)
312	3. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleisch. od. ausgemästete fleischige c) fleischige d) gering genährte	26-29 (50) 22-26 (46) 16-20 (39) 12-15 (36)
58	4. Färsen (Kalbinnen). a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes b) sonstige fleischige	29-32 (56) 26-28 (52)
81	5. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh	
1418	6. Kälber. a) Doppellender d. Maß b) beste Maß- und Saugläber c) mittlere Maß- und Saugläber d) geringe Kälber e) geringste Kälber	88-26 (56) 27-32 (50) 28-26 (45) 70-22 (39)
728	7. Schafe. a) Beste Mastkammer und läng. Mastkammer, 1. Weidenmast 2. Stallmast b) mittl. Mastkammer, ältere Mastkammer und ungenährte Schafe c) fleischiges Schafvieh d) gering genährte Schafe und Lämmer	41-42 (38) 85-40 (80) 30-34 (80)
8577	8. Schweine. a) fleischige Schweine über 300 b) vollfleisch. Schweine von 240-300 c) vollfleisch. Schweine von 200-240 d) vollfleisch. Schweine von 160-200 e) fleischige Schweine von 120-160 f) fleischige Sauen unter 120 Pfund g) Sauen	47 (69) 45-47 (69) 44-44 (68) 41-42 (64) 40-42 (55)

Ueber Höchstnotierungspreise: 2 Schweine zu 54.—, 12 zu 52.—, 34 zu 51.—, 77 zu 50.—, 34 zu 49.—, 153 zu 48.—, Ueberstand: 12 Ochsen, 18 Bullen, 49 Kühe, 26 Schafe, 421 Schweine; Geschäftsgang: Kälber, 49 Schweine schlecht.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen Ämtliche Spesen des Handels, Markts und Verkaufsföhren, Umfahrgewer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erhoben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunko, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für den Textteil: Hauptredakteur Hermann Käpff, für den Anzeigenenteil: Erich Reiche, sämtlich in Wilsdruff. — D. N. XII, 33 1720.

Dankagung.

In Tagen großen Herzeleids ist uns allseitig in so reichem Maße und liebevoller Art Trost entgegengebracht worden, der uns Kraft gab, bis zum letzten Gang unseres unvergesslichen, hoffnungsvollen, lieben Sohnes, Bruders und Neffen,

Herrn Kaufmann Louis Otto Karl Kühne

mit Gottes Hilfe den herben Schmerz zu ertragen.

Die Worte des Herrn Pfarrer Richter und ganz besonders die Ermutigungen durch die NSDAP und NSKK, bleiben uns ewiger Trost. Ferner sei Allen, Allen, die unserem Karl in Wort, Schrift, Blumen und Seilert zur Ruhe den letzten Gruß spendeten, nur hierdurch aus tiefstem, wundem Herzen gedankt.

Dir, lieber Karl, rufen wir ein „Hab' Dank, auf Wiedersehen“ in die Ewigkeit nach.

Im Gottvertrauen
die schwergeprüften Eltern nebst Schwester und Verwandten.
Wilsdruff, 9. Januar 1934.

**Ballblumen, Kranzblumen,
Vasenblumen, Rankenkränze**
das schönste immer nur bei
Hesse, Dresden-A., Schellstr. 12

Jüngeres, fleißiges, schulfreies
Hausmädchen
für Haus, Gesäßel und Gartenarbeiten für 1. Februar gesucht.
Rittergut Hirschfeld,
Post und Bahnhafion Deutschenbora

Ferkel
Laufend zu kaufen gesucht.
M. Schulze, Brehmsendorf
Lest die Heimatzeitung!

MAGGI'S
Fleischbrüh-Würfel
jetzt: 3 Stück 10,-

Für die uns anfänglich unseres Einzuges in
unser Grumbacher Heim erwiesenen Aufmerksamkeit
und Glückwünsche

Danken wir hierdurch herzlichst
Dentist Johannes Menzer und Frau.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich nunmehr
meine Sprechstunden in meiner Wohnung (gegenüber
der Schule) wie folgt ausgenommen habe: vormittags
täglich 9-12 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Sonn-
abend nachm. 3-7 Uhr.

Zu allen Kranterlassen zugelassen.

Emil Simon

Zurückgelehrt vom Grabe meines innigst-
geliebten, viel zu früh dahingeshiedenen Gat-
ten, des treuherzigen Vaters seiner lieben
Kinder, unseres lieben Schwieger- und Groß-
vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels,
des Herrn

föhlen wir uns veranlaßt, allen denen, die durch
zahlreiches Geleit und Blumenpenden dem Verstor-
benen die letzte Ehre erwiesen haben, unseren herz-
lichsten Dank zu sagen.

Besonderen Dank seinen lieben Krankkämpfern für
das Tragen zur letzten Ruhestätte, dem Nat.-Soz.
Kriegsopferverband zu Noborn, dem Rantinschütz-
terverein Pohrdorf und Umg. Dank auch Herrn
Pfarrer Lobde für die trostreichen Worte und Herrn
Kantor Jäger mit seinem Chor für den erhebenben
Gesang.

Dies alles hat unseren wunden Herzen wohlgetan.
Gefleht, beweint und unvergessen!
Herzogswalde, den 9. Januar 1934.
Die trauernde Gattin Emma verw. Simon
und Kinder nebst allen Hinterbliebenen.

Brennholz-Versteigerung
auf
Spechtshausener Staatsforstrevier.

Freitag, am 12. Januar 1934, von nachm. 2 Uhr an sollen im
Gasthof in Spechtshausen versteigert werden:

rd. 133 rm w. Brennheite,	2,5 rm w. Aeste,
50 " " Brennknüppel,	2 " h. Brennreißa,
10 " " h. Jaden,	620 " w. Brennreißa.
30 " " w. Jaden,	

Aufbereitet in Abl. 101 (Nachtschlag).
Forstamt Spechtshausen, am 8. Januar 1934.

Umtshof Voranzeige!
Mittwoch, den 17. Januar

Karpfenschmaus

Gasthof Grumbach
Zu unserem am **Donnerstag, dem 11. Januar**, statt-
findenden

Karpfenschmaus
laden wir ganz ergebenst ein **Paul Bohr und Frau.**

Lindenschlößchen Wilsdruff
Voranzeige! Sonntag, den 14. Januar

Großer Pflanz-Marko-Lanzabend!

Tanz-Unterricht
von R. MENDE, FREITAL 2, Weststraße 2
Neue Anfänger-Kurse beg. Freitag, 5. Januar im Gasth. Wurgwitz,
u. Mittwoch, 10. Januar im „Lindenschlößchen“ Wilsdruff 20 Uhr
Anmeld. erb. tägl. u. zu Beginn. Einzelstid. jederzeit.

Mehr Inserate - mehr Käufer!